



Verräter

VON MANFRED MAURER

**Volksanwalt verweigerte  
Prag-Besuch**

(Seite 2)

**Oberösterreich  
ehrt Vertriebene**

(Seite 3)

**Lebensmut  
trotz Geschichte**

(Seite 6)

## „Freiheitskämpfer“ feuern KZ-Überlebenden, weil er für Versöhnung ist!

Oldrich Stransky hat vier Nazi-Konzentrationslager überlebt, seine Familie wurde in Treblinka ausgerottet – trotzdem tritt der jüdische Tscheche heute aktiv für die Aussöhnung mit den Deutschen ein. In seiner Heimat bekommt er deswegen nur Prügel zwischen die Beine geworfen.

Nachdem er seine Absetzung als Chef der „Vereinigung der befreiten politischen Häftlinge“ nur durch den Gang vor ein Gericht verhindern konnte, flog er nun quasi wegen „Freundlichkeit vor dem Feind“ aus dem „Ver-

band der Freiheitskämpfer“. Die bizarre Begründung: Eigentlich ist Oldrich Stransky ein Sudetendeutscher! Diese rassistische Argumentation genügt also, um ein Holocaustopfer in Tschechien aus einem Verein auszuschließen. Was hat der 84jährige getan, daß es soweit gekommen ist? Er ist einer von diesen unverbesserlichen Versöhnern, eben keiner von den tschechischen Haßpredigern. Und weil ihm die Versöhnung ein so großes Anliegen ist, hatte er Anfang Juni auch an einer Diskussionsveranstaltung teilgenom-

men, obwohl diese vom Sudetendeutschen Kontaktbüro in Prag organisiert worden war. Das war den „Freiheitskämpfern“ zuviel. In ihren Augen mutierte er damit zum Sudetendeutschen, dem Schlimmsten also, was passieren kann. Und da gab es nur eine Konsequenz: Oldrich Stransky fliegt raus! Zum Abschied warf man ihm noch ein paar Schimpfwörter nach, wie man sie an dieser Stelle gar nicht wiedergeben könnte.

Lesen Sie den ausführlichen Bericht über diese Affäre auf Seite 8.

OFT IST ZU HÖREN, man müsse Geduld haben mit den Tschechen bei der Aufarbeitung der Nachkriegsvergangenheit. Schließlich lebten sie, anders als die Menschen in Westeuropa, nicht schon mehr als sechs Jahrzehnte in Freiheit und Demokratie, weshalb sie noch etwas längere Zeit bräuchten für eine dem Westen vergleichbare Vergangenheitsbewältigung. Schließlich hätten sowohl Österreich als auch Deutschland erst Jahrzehnte nach dem Krieg mit der Aufarbeitung der Nazi-Verbrechen begonnen – was allerdings so nicht ganz stimmt: Die Qualität und Intensität der Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte hat seit den achtziger Jahren eine neue Dimension angenommen, die unzweideutige Verurteilung der Nazi-Verbrechen war jedoch von Anfang an ein Teil der Identität des neuen Österreich wie des neuen Deutschland.

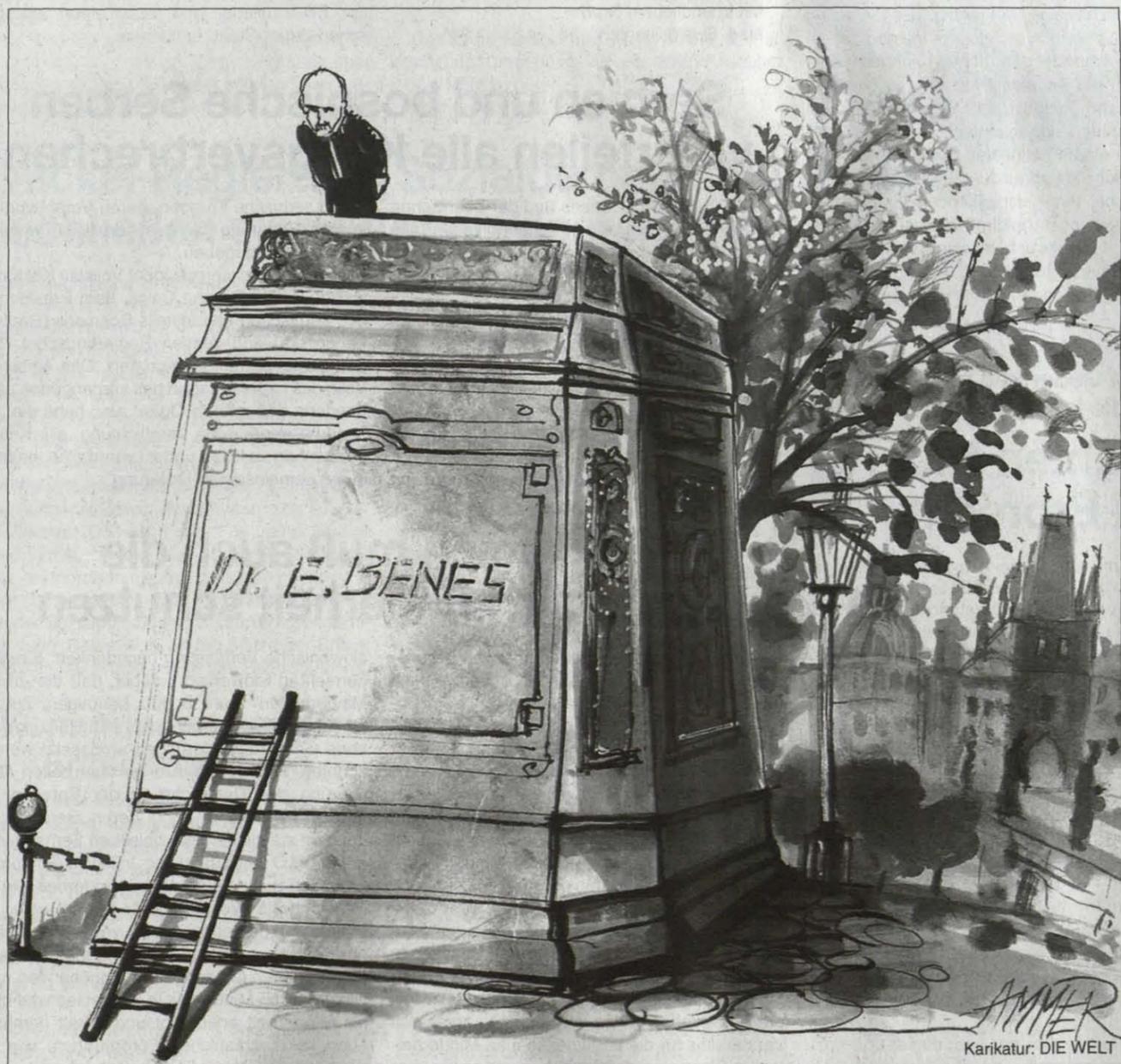
IM EHEMALIGEN Jugoslawien ist die Ära der Freiheit noch um ein Jahrzehnt kürzer als in der Tschechischen Republik. Und doch sind die Serben schon viel, viel weiter in Sachen Vergangenheitsbewältigung. So steht nicht nur seit einem Jahr in Gakovo ein Denkmal für nach dem Krieg ermordete Donauschwaben. Auch mit den Kriegsverbrechen der jüngeren Vergangenheit setzt sich Serbien heute selbstkritisch auseinander. An der zum zehnten Jahrestag des Massakers in Srebrenica von den Führern der Serbischen Republik und der bosnischen Serbenrepublik verabschiedeten Erklärung, in der alle Kriegsverbrechen während des letzten Balkankrieges verurteilt werden, gibt es sicher Einiges auszusetzen. Insbesondere fehlt eine klare Schuldzuweisung an die serbische Führungsclique um Slobodan Milosevic. Auch die gleichrangige Verurteilung der von Serben begangenen und der an Serben verübten Verbrechen dürfte von den Opfern des großserbischen Staatsterrors als problematisch betrachtet werden. Aber die Verurteilung der Verbrechen, aus der zumindest eine indirekte Distanzierung der Serben von ihrem einstigen Idol Slobodan Milosevic abgeleitet werden kann, ist ausgesprochen.

DAS IST DOCH um einiges mehr als das offizielle Tschechien bisher zusammengebracht hat.

WAS HAT SICH DORT in puncto Gesichtsaufarbeitung getan? Die Beneš-Statue in Prag steht bombenfest auf ihrem Sockel, das Beneš-Museum in Südböhmen erfreut sich regen Zulaufes und von der Beneš-Büste im Krumauer Hotel „Rose“ kann man jetzt vom dort angebrachten Ansichtskartenautomaten gleich direkt freundliche Grüße, geschmückt mit dem Menschenschinder-Porträt, verschicken. Wer dagegen eine ehrliche Aufarbeitung der Geschichte und eine Aussöhnung mit den Vertriebenen sucht, dem ergeht es wie dem 84jährigen Oldrich Stransky, den der Freiheitskämpferverband nach der Teilnahme an einer vom Sudetendeutschen Kontaktbüro organisierten Diskussionsveranstaltung rausgeschmissen hat. Diese Aktion wäre an sich noch nicht wert, an die große Glocke gehängt zu werden. Schließlich ist der Freiheitskämpferverband für seine extremistischen Positionen und seinen schon ins Paranoide gehenden Deutschenhaß bekannt. Wenn da einer nicht mitspielt, fliegt er eben raus. Auch dann, wenn er Jude und KZ-Überlebender ist. Da ist halt ein ewiggestriger Bodensatz am Werk, der nicht weiter ernstgenommen zu werden bräuchte, gäbe es nicht den eigentlichen Skandal. Und der besteht

Fortsetzung nächste Seite

### Tschechische Beneš-Verehrung



Die Affären um Luxuswohnungen von Politikern in Prag reißen nicht ab. Nachdem der sozialdemokratische Ministerpräsident Stanislav Gross, der vor wenigen Wochen wegen „unklarer Finanzierung“ seiner Luxuswohnung in der Filmstadt Barandov den Hut nehmen mußte, folgte ihm nun der Bürgermeister von Prag 4., Zdenek Hovorka. Daß er der

Von Gustav Chalupa

ODS-Bürgerpartei des Staatspräsidenten Václav Klaus entstammt, deutet auf ein parteiübergreifendes Übel in der Tschechischen Republik. Anstatt dem Prager Primator (Oberbürgermeister) die Herkunft von neun Millionen Kronen nachzuweisen, zog Hovorka den Rücktritt von seinem Amt vor. „Ich wollte meiner schwangeren Frau alle Aufregungen ersparen“, ließ er seinen Vorgesetzten und die Untersuchungskommission wissen. Auch Hovorka änderte wiederholte Male vor Journalisten durchsichtige Aussagen über seine Financiers, bis ihm nur noch der Rücktritt blieb. Die Prager Presse kommt der Aufdeckung von Korruptionsfällen kaum mehr nach, so daß sie überhöhten Rechnungen für Touristen von Taxifahrern, Restaurants und Zimmervermietern kaum mehr Aufmerksamkeit schenkt, sich vielmehr auf „große Fische“ konzentriert. So die noch immer ungeklärte Flucht des tschechischen Milliardärs Krejčí aus seiner Prager Villa während einer Hausdurchsuchung. Der Einsatzleiter und neun

Polizisten wurden zwar suspendiert, ohne aber daß das „Loch“ im Polizeipräsidium entdeckt werden konnte. „Ein Kopf genügt nicht“, lautet die Überschrift eines offiziellen Briefes des stellvertretenden Parteichefs Ivan Langer der ODS-Bürgerlichen, der „die Polizei als die korrupteste Institution im Lande“ bezeichnet, zu der die Bevölkerung kein Vertrauen mehr habe. „Das ist eine Erbschaft von Stanislav Gross, der vor seiner Berufung zum Ministerpräsidenten Innenminister war und den verschlingenden Bazillus Acylpyrin einschleppte,

## Korrupte Hussiten

der immer mehr um sich greift“, heißt es in der Forderung nach „grundlegenden Veränderungen“ im Polizeiapparat. Daß sich Korruption nicht nur im politischen Apparat, in der Verwaltung und in der Wirtschaft in Tschechien ausbreitet, sondern selbst Glaubensgemeinschaften erfaßt, mutet doch überraschend an. Und ausgerechnet in der ultranationalistischen „Hussitischen Kirche“, die sich weiterhin unbeirrt „Tschechoslowakische Hussitische Kirche“ nennt, obwohl dieses Staatsgebilde längst obsolet ist. Der Patriarch, also kirchliches Oberhaupt der Hussiten, Jan Schwarz, legte nach häufigen

gegenseitigen Anschuldigungen mit der Bischofsynode über „unsaubere Verwendung von Kirchengeldern, Kirchengut bis zum Verschern wertvoller Devotionalien“, sein Amt zurück. Wegen der undurchsichtigen Manipulationen in der Hussitischen Kirche sind drei seiner Assistentinnen in den Hungerstreik getreten, was letztlich die Polizei auf den Plan rief. Die Verschwendung von staatlichen Geldern durch diese Kirche werten wir als Unterschlagung, erklärte ein Sprecher des Innenministeriums. Bekanntlich werden die anerkannten Glaubensgemeinschaften bzw. Kirchen in der Tschechischen Republik wie weiland zu kommunistischen Zeiten vom Staat ausgehalten und kontrolliert. Wie hoch die Summen sind, die der „Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche“ mit knapp 100.000 Mitgliedern, der „Evangelischen Bruderkirche“ mit 117.000 Mitgliedern und der „Römisch-katholischen Kirche“ mit 2.740.780 Mitgliedern in Böhmen zugeschossen werden – also den drei größten Glaubensgemeinschaften –, wurde bisher nicht publiziert. Der 47-jährige Patriarch Jan Schwarz begründete seine Demission in der Mitte seiner Amtszeit mit der Behauptung, daß er „keine Verantwortung für die undurchsichtige Geldpolitik“ tragen wolle, während ihm der Oberste Kirchenrat der Hussiten vorhält, diesen der Korruption bezichtigt zu haben.

In den tschechischen Medien schlagen die Vorgänge unter den „korrupten Hussiten“ hohe Wellen!

Fortsetzung von Seite 1

darin, daß sich die Politik von solchen Aktionen in kleinster Weise distanzieren. Kein Regierungsmitglied, kein Parteivorsitzender hat sich vor Stransky gestellt und den „Freiheitskämpfern“ den Marsch geblasen.

WÄHREND HÖCHSTRANGIGE Politiker Schlange stehen, wenn es darum geht, germanophobe Stimmungen zu bedienen, braucht einer wie Stransky, der gegen solche Stimmungen ankämpft, keinerlei Unterstützung zu erwarten. Vergangenheitsbezogene Resolutionen staatlicher Institutionen haben in Tschechien anders als in Serbien nur die Bejubelung Edvard Beneš' zum Inhalt. Trotzdem wurde dieses Land schon der europäischen Wertegemeinschaft für würdig befunden und in selbige als vollwertiges Mitglied aufgenommen. Vielleicht ist das auch einer der Gründe dafür, daß den Menschen diese Wertegemeinschaft zunehmend spanisch vorkommt.

WÄHREND EIN Oldrich Stransky, der als Versöhner die europäische Idee zu leben versucht, wie ein gemeiner Landesverräter an den Pranger gestellt wird, bleibt der sich in einer Duldung dieses Tuns äußernde eigentliche Verrat, der an den europäischen Werten nämlich, unübersprochen und ungesühnt.

## Volksanwalt Stadler verweigerte wegen der Beneš-Huldigungen Besuch in Prag

Wie erst jetzt bekannt wurde, hat der österreichische Volksanwalt Ewald Stadler im vergangenen Herbst einen Besuch in Prag verweigert. Begründung: Die diversen Beneš-Huldigungen und die Weigerung Tschechiens, sich vom Vertreibungsterror zu distanzieren.

In einem der „Sudetenpost“ vorliegenden Schreiben an den Tschechischen Botschafter in Wien, Rudolf Jindrak, begründet Stadler, warum er die Einladung der Tschechischen Volksanwaltschaft zu einem Besuch Anfang Oktober 2004 ausgeschlagen hat. Stadler betont darin ausdrücklich, daß die Reiseverweigerung ausschließlich mit der Haltung der tschechischen Regierung gegenüber den Sudetendeutschen und nichts mit der tschechischen Volksanwaltschaft zu tun hat.

Lesen Sie im folgenden den Brief Stadlers an Botschafter Jindrak im Wortlaut:

Sehr geehrter Herr Botschafter!

Der tschechische Volksanwalt, Herr Dr. Otakar Motaji, hat die Mitglieder der österreichischen Volksanwaltschaft im Wege Ihrer Botschaft zu einem offiziellen Besuch vom 4. bis

6. Oktober 2004 nach Tschechien eingeladen. In dieser Angelegenheit gibt es zwischen der Volksanwaltschaft und Ihrer Botschaft einen umfangreichen Schriftverkehr, und es hat der derzeitige Vorsitzende der Volksanwaltschaft, Herr Dr. Peter Kostelka, mit Ihnen Anfang August ein Gespräch geführt. Der Herr Vorsitzende hat Sie dabei über den Umstand in Kenntnis gesetzt, daß ich diese Einladung nicht annehme und die Gründe hierfür erörtert.

Zur Klarstellung weise ich ausdrücklich darauf hin, daß sich meine Weigerung, der Einladung Folge zu leisten, nicht gegen meinen tschechischen Amtskollegen richtet, sondern ausschließlich ein Akt des Protestes ist, weil die Tschechische Republik den Urheber der nach ihm benannten sogenannten „Beneš-Dekrete“ offiziell zu einem nationalen Symbol erklärt hat und weil der Staatspräsident der Tschechischen Republik bei jeder unpassenden Gelegenheit diesem auch noch huldigt. In diesem Zusammenhang verweise ich beispielsweise auf die demonstrative Unterstützung Ihres Staatspräsidenten für die neuerrichtete Beneš-Statue in Krummau.

Mein Protest richtet sich daher gegen die Politik der Tschechischen Republik, die sich bis heute nicht nur weigert, Mord und Vertreibung ethnischer Minderheiten als Akt der Barbarei anzuerkennen, sondern den Urheber dieser Politik in Verhöhnung der Opfer noch zu einem nationalen Symbol tschechischer Identität dekoriert.

Ich ersuche Sie höflich, meinen Protest zur Kenntnis zu nehmen und eventuell an geeignete Stelle weiterzuleiten.

Mit freundlichem Gruß

Mag. Ewald Stadler

## Klaus: Zahlungen an EU stoppen!

Präsident Václav Klaus hat nach dem Scheitern des jüngsten EU-Gipfels ein Ende der – so wörtlich – „nutzlosen EU-Umverteilungspolitik“ gefordert. „Es wäre gut, wenn alle Subventionen und Zahlungen an Brüssel und zurück vergessen würden“, sagte er der Zeitung „Mlada fronta Dnes“. Das Subventionssystem der EU sei „eine enorme Verschwendung von Arbeitskraft und Geld“. Die derzeitige Krise der EU sollte nach Einschätzung von Klaus eine Debatte anstoßen, an deren Ende ein anderer Verfassungstext steht. Der als EU-Skeptiker bekannte Klaus hatte bereits zuvor wiederholt betont, der derzeitige Entwurf beschränke die Souveränität der EU-Mitglieder und lasse einen „europäischen Super-Staat“ entstehen.

## Serbien und bosnische Serben verurteilen alle Kriegsverbrechen

Die Führungen Serbiens und der bosnischen Serbenrepublik haben am vorigen Freitag „alle an anderen Völkern“ während der Kriege im ehemaligen Jugoslawien begangenen Kriegsverbrechen verurteilt. Das beziehe sich sowohl auf das „Massenverbrechen“ im bosnischen Srebrenica, sowie auf die an Serben begangenen Kriegsverbrechen in Kroatien und Bosnien, heißt es in einer Mitteilung der Regierung Serbiens.

Diese Verurteilung wurde am 24. Juni, nur wenige Tage vor dem zehnten Jahrestag der Ermordung von 8000 Bosniaken in Srebrenica

durch serbische Truppen, deren Verantwortung in der Erklärung nicht ausdrücklich erwähnt wird, bekanntgegeben.

Serbiens Ministerpräsident Vojislav Kostunica war zuvor mit Dragan Cavic, dem Präsidenten des serbischen Landesteils Bosniens (Republika Srpska) und dessen Regierungschef Pero Bukejlovic zusammengetroffen. Das serbische Volk, das in den Kriegen des vergangenen Jahrhunderts das „größte Opfer“ war, habe die „besondere“ moralische Verpflichtung, alle Kriegsverbrechen zu lösen und zu verurteilen, heißt es in der gemeinsamen Erklärung.

## Slowenien muß auch die deutsche Minderheit schützen

Der Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) begrüßt die Diskussion in Slowenien, die Kroaten als nationale Minderheit anzuerkennen. Der VLÖ fordert eine verfassungsrechtliche Anerkennung aber auch für die deutsche Minderheit.

In Slowenien sind seit dem Zerfall Jugoslawiens eine Reihe „neuer Minderheiten“ entstanden, deren Status als Minderheit rechtlich nicht abgesichert sind. Zu den „neuen Minderheiten“ gehören Kroaten, Serben, Bosnier, Mazedonier, Albaner.

Im neuesten Bericht über die Lage der Minderheiten in Slowenien wurde deren Situation in Slowenien neu diskutiert und vom slowenischen Ombudsmann Matjaž Hanžek sogar Ministerpräsident Janez Janša vorgetragen. Janša soll Verständnis für die Lage der „neuen Minderheiten“ in Slowenien gezeigt haben und sogar über eine Aufnahme der „neuen Minderheiten“ in die

slowenische Verfassung nachdenken. Einigkeit herrscht in Slowenien darüber, daß die „neuen Minderheiten“ mehr Schutz benötigen. Zu den konkreten Forderungen, die nach Hanžek auch ohne Gesetzesänderungen umgesetzt werden könnten, zählen neben einer finanziellen Absicherung des Unterrichts in der Sprache der „neuen Minderheit“ auch deren Berücksichtigung im staatlichen slowenischen Fernsehen.

Der VLÖ begrüßt diese Initiative, er fordert aber, daß auch die deutsche Minderheit, die als „autochthone Volksgruppe“ ähnlich wie die „neuen Minderheiten“ keinen verfassungsmäßigen Schutz genießt, in das Maßnahmenpaket für die „neuen Minderheiten“ eingebunden wird. Die deutsche Minderheit in Slowenien wird nicht als Minderheit anerkannt und erhält demnach auch keine staatlichen Förderungen, wie sie den anerkannten Minderheiten, dazu zählen derzeit nur die Magyaren und Roma, zustehen.

## 56. Böhmerwälder Heimattage im Gedenken an die sudetendeutschen Genozid-Opfer und die kollektive Vertreibung Böhmerwälder verzichten NICHT auf Eigentum und Erbrecht

Für die Sudetendeutschen begann 1945/46 in der wiederentstandenen Tschechoslowakischen Republik ein Leidensweg, der mehr als 241.000 Ermordete forderte und 3,2 Millionen Altösterreicher von Haus, Hof und Heimat vertrieb. Dieser Völkermord (Genozid) ist bis dato ungesühnt und die auslösenden menschenverachtenden Beneš-Dekrete haben heute noch genauso ihre Gesetzeskraft wie das Straffreistellungsgesetz vom 8. Mai 1946. Aus diesem Grund gibt es für den mitgliederstärksten Verband der Sudetendeutschen Landsmannschaft Oberösterreich (SLOÖ) klare vertriebenenpolitische Forderungen an die öö. Landes- sowie an die Bundespolitik, die der Verband der Böhmerwälder in Öö. bei den 56. Böhmerwälder Heimattagen am 18. Juni 2005 erneut einforderte.

Die Böhmerwälder verzichten nicht:

- Auf das Recht auf Eigentum und das Erbrecht.
- Auf die Restitution, auf Rückgabe des gesamten Eigentums.
- Auf die Abschaffung der Beneš-Genozid-Dekrete.

○ Auf die Aufhebung des Straffreistellungsgesetzes vom 8. Mai 1946.

Diese Forderungen unterstreicht der Verband der Böhmerwälder Öö. mit seinem Beitritt zur Sudetendeutschen Initiative (SDI) und mit der Unterstützung von Beschwerdeverfahren vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) in Straßburg gegen die Tschechische Republik.

Trotz zweijähriger Mitgliedschaft zur EU der Tschechischen Republik haben die Beneš-Dekrete und die begangenen Menschenrechtsverbrechen in der Tschechischen Republik noch immer Gültigkeit bzw. sind bis zum heutigen Tag ungesühnt.

Die heimatvertriebenen sowie die heimatverbliebenen Sudetendeutschen werden als Angehörige einer Volksgruppe in einem Europa der Wertegemeinschaft weiterhin auf Grund der Beneš-Dekrete diskriminiert, unterdrückt und diffamiert.

Europa leide unter der Last dieser unbewältigten Vergangenheit – so der Verbandsvorsitzende Robert Hauer abschließend.

# Das Land Oberösterreich ehrt im Herbst die Vertriebenen

Der Aufruf der Vertriebenen, im heurigen „Gedankenjahr“ nicht auf ihr Schicksal und ihren Beitrag zum Wiederaufbau des Landes zu vergessen, ist zumindest in Oberösterreich nicht ungehört verhallt. Landeshauptmann Josef Pühringer empfing kürzlich Vertreter von in Oberösterreich tätigen Heimatvertriebenen-Organisationen und -Verbänden zu einem Gespräch ins Linzer Landhaus. Vertreten waren die Landsmannschaft der Donauschwaben, die Sudetendeutsche Landsmannschaft, die Karpatendeutsche Landsmannschaft, der Verband der Siebenbürger Sachsen, der Verband der Böhmerwäldler, der Verband der Südmährer, die Egerländer Gmoi z'Linz, die Riesen-Iseregirler und der Kulturverein der Heimatvertriebenen in Oberösterreich.

Pühringer kündigte bei der Gelegenheit an, daß im Herbst aus Anlaß der Jubiläumsfeierlichkeiten zu sechzig Jahre Republik und fünfzig Jahre Staatsvertrag das Land Oberösterreich den Heimatvertriebenen besonderen Dank und Anerkennung für die erbrachten Leistungen aussprechen wird. Im Rahmen eines Festaktes im Landhaus am Tag vor dem Nationalfeiertag sollen von den Heimatvertriebenen nominierte Persönlichkeiten stellvertretend für alle geehrt werden. „Die Heimatvertriebenen haben zum Wiederaufbau unseres Landes ganz besondere

Leistungen erbracht und damit wesentlich dazu beigetragen, daß Oberösterreich sich heute unter den erfolgreichsten Regionen Europas befindet. Sie haben in unserem Bundesland ihre zweite Heimat gefunden, aber ihre Herkunft dabei nie vergessen. Mit der Pflege ihrer Traditionen tragen sie darüber hinaus auch zu einer

lebendigen Kulturlandschaft in Oberösterreich bei“, betonte der Landeshauptmann.

Gerade aus Anlaß der Jubiläen von Republik und Staatsvertrag wolle das Land Oberösterreich daher ein deutliches Zeichen des Dankes und der Anerkennung für die Heimatvertriebenen setzen.



Würdigung im Gedankenjahr: Oberösterreichs Landeshauptmann Josef Pühringer (4. v. l.) mit Vertretern der volksdeutschen Landsmannschaften im Linzer Landhaus. Foto Kraml

## Grenzüberschreitendes Projekt eines neuen Senders

Seit 1. März sind im Äther Programme eines neuen Senders zu hören. Auf der Frequenz 107,1 MHz sendet die „Freier Rundfunk Freistadt GmbH“ mit Sitz im oberösterreichischen Freistadt sein 24-Stunden-Vollprogramm. Am 18. Juni begann das dreiwöchige Festival der Regionen 2005, das der Sender mit einem grenzüberschreitenden Radioprojekt „Erregerfrequenzen“ begleiten wird. „Erregerfrequenzen ist ein Gemeinschaftsprojekt von Radio FRO aus Linz, von unserem Radio in Freistadt und dem Verein ARTEcho aus Český Krumlov (Krummau)“, sagt der Chef von Radio Freistadt, Otto Tremetzberger. Gesendet werden unter anderem Beiträge in deutscher und tschechischer Sprache zu allgemeinen Fragestellungen der Grenzregion. Alle Beiträge sind auch über Internet verfügbar. Im Herbst soll ein noch größeres Radioprojekt starten. „Das Erregerfre-

quenzen-Projekt ist“, so Tremetzberger, der erste Schritt für ein weiteres Projekt, und zwar das Magazin „Viceversa“, das kontinuierlich ab September täglich eine Sendung mit grenzübergreifenden Themen bieten soll. Was ist der Sinn dieses grenzüberschreitenden Projektes? Tremetzberger: „Der Sinn besteht darin, erstmals in dieser Region einen Schritt in Richtung Informationsaustausch zu gewährleisten, anders gesagt, Informationen zu Themen Grenzregion, Grenze, Nachbarschaft und anderen auszutauschen und den nächsten, vielleicht einen größeren Schritt zu einem gemeinsamen oberösterreichisch-südböhmischen Medienprojekt zu machen.“

Das Freie Radio Freistadt ist im Raum Freistadt und Umgebung auf der UKW-Frequenz 107,1 MHz zu hören.

Im Internet: <http://www.fro.at/freistadt>.

## Bürobetrieb in der Bundesgeschäftsstelle

Während der Urlaubszeit ist vom 18. Juli bis 12. August, jeden Mittwoch von 9.00 bis 12.00 Uhr, ein Journaldienst eingerichtet, und vom 15. bis 31. August das Sekretariat täglich von 9.00 bis 12.00 Uhr besetzt.

Telefonanrufbeantworter (Tel. 01/718 59 19) und Faxgerät (01/718 59 23) sind durchlaufend empfangsbereit.

Ab 1. September ist wieder normaler Bürobetrieb.

## Wackel-Regierung: Sozialdemokraten schließen einen Abgeordneten aus

Die hauchdünne Stimmenmehrheit, über die die tschechische Regierungskoalition im Abgeordnetenhaus verfügt, ist möglicherweise wieder einmal gefährdet. Denn der Abgeordnete Josef Hojdar wurde aus der Sozialdemokratischen Partei (CSSD) ausgeschlossen. Josef Hojdar gehört unter den 200 Abgeordneten zu den medial bekannteren und zweifelsohne auch einflussreichen Parlamentariern. Er ist Vorsitzender des Wirtschaftsausschusses im Unterhaus. Die Aufmerksamkeit der Medien zog er beispielsweise 2003 nach dem Fund einer Wanze in seinem Auto auf sich. Auf einer Sonderkonferenz der nordböhmischen Sozialdemokraten in Most (Brüx) wurde Hojdar kürzlich aus den Reihen der Sozialdemokraten ausgeschlossen. Begründung: Seine Wahl an die Spitze der Brüxer CSSD im März habe gegen das Parteistatut ver-

stoßen. Hojdar, der an der Konferenz persönlich nicht teilnahm, will diese Begründung nicht akzeptieren: „Dahinter stehen einige ökonomische Gruppierungen, die ein Interesse daran haben, sich die Tür zu bestimmten Aufträgen zu öffnen.“

Die Parteiführung muß der CSSD-Sprecherin Lucie Vaverová zufolge die Entscheidung der Regionalkonferenz respektieren. Sie hält Hojgars Ausschluß jedoch für eine unglückliche Maßnahme. Denn die sozialliberale Koalition kann sich nicht erlauben, auch nur eine einzige Abgeordnetenstimme zu verlieren, da sie im Unterhaus über die denkbar knappste Stimmenmehrheit verfügt: 101 von insgesamt 200 Mandaten. Hojdar verspricht trotz seines Ausschlusses aus der Partei, auch weiterhin ein loyaler Regierungsabgeordneter zu bleiben.

## Kommunisten gegen Entschuldigung

Der Vorsitzende der Kommunistischen Partei Böhmens und Mährens (KSCM), Miroslav Grebenicek, hat die Bestrebungen seines Stellvertreters Jiri Dolejs zurückgewiesen, der sich für eine Entschuldigung der Partei für die Verbrechen während der kommunistischen Diktatur in der damaligen Tschechoslowakei ausgesprochen hatte. Entscheidend sei, was die KSCM heute für die Bürger und die Zukunft der Republik tue, so Grebenicek. Dolejs sagte demgegenüber, daß man mit dem Schweigen über die Vergangenheit die Partei in die Zeit vor 1989 zurückführe. Eine, wie er sagte, „permanente Entschuldigung“ lehnte aber auch Dolejs ab.

## Tschechien lockt deutsche Investoren

Die Tschechische Republik ist für die deutschen Firmen gleich nach Polen unter den neu dazugekommenen EU-Mitgliedsstaaten der attraktivste Standort für Investitionen. Das geht aus einer Umfrage der deutschen Wirtschaftsberatungsgesellschaft Rödl & Partner hervor. Deutsche Unternehmen schätzen Tschechien als Produktionsstandort vor allem wegen niedriger Löhne, des Angebotes an qualifizierten Arbeitskräften und der Nähe zum deutschen Absatzmarkt. Kritisch wird demgegenüber die tschechische Bürokratie bewertet. Aus Anlaß des ersten Jahrestages der EU-Erweiterung waren 300 deutsche Unternehmen befragt worden.

## Konflikt und Annäherung

Am 24. Juni fand im tschechischen Zentrum in Wien ein ganztätiges Symposium des A-CZ Dialogforums statt, bei dem in acht Vorträgen verschiedene Aspekte der Entwicklung des österreichisch-tschechischen Dialogs behandelt wurden. Premysl Janyr leitete mit einer Gegenüberstellung der verschiedenen Zeitabschnitte seit der „Normalisierung 1955“ ein, wobei er viele positive, aber auch zahlreiche Störfaktoren der Entwicklung der beiden Nachbarstaaten aufzählen konnte.

So schürten überzogene Forderungen der Sudetendeutschen Landsmannschaft die Angst „vor der deutschen Gefahr“, und die eingeschlafene österreichisch-tschechische Historikerkommission sei der notwendigen Erinnerungskultur zweier Nachbarländer nicht förderlich.

Besonders deutlich wurde dies auch im Nachmittagsvortrag von Dr. Miroslav Kunstat von der Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Karlsuniversität Prag, der über „Die Sudetendeutsche Frage im tschechischen akademischen Diskurs nach 1989“ referierte. Dabei wurde deutlich, daß auch hier eine Pattstellung zwischen Verurteilung und einer gewissen Notwendigkeit der Vertreibung herrscht. Während zahlreiche Wissenschaftler wie Löwenstein, Pihoda und Bohumil Dolezal, Mlynarik, sozusagen aus „moralischer Hygiene“ eine rückhaltlose Verurteilung verlangen, sind andere Wissenschaftler aus Staatsräson dagegen und verurteilen nur die „Exzesse“ während der „wildren Vertreibung“. Einige interessante Studien der tschechisch-deutschen und der deutsch-slowakischen Historiker-Kommission mit Spiegelbildern von Vertreibung und Neubesiedlung liegen vor und sollten im Interesse an einem Wandel in der Zukunft, auch im Sinne der Wertediskussion weiter untersucht werden. Reiner Elsingner

Ein Park blüht auf



Ein Park blüht auf



LANDESGARTENSCHAU  
BAD HALL 2005  
22. April bis 26. Oktober

[www.landesgartenschau2005.at](http://www.landesgartenschau2005.at)



## Dokumente einer „ganz normalen Sache“



Sechzig Jahre nach Kriegsende, nach der Vertreibung von etwa dreieinhalb Millionen Sudetendeutschen und der Ermordung von mehr als 250.000 Männern, Frauen und Kindern, wovon das „Saazerland“ mindestens 1633 Mordopfer zu beklagen hat, ist es dem Gemeindebetreuer von Podersam, Herrn Josef Hasenöhr, gelungen, äußerst brisante Fotos aus dieser Zeit zu bekommen.

Auf dem obigen Bild sieht man verhaftete Podersamer Männer beim Einscharren von Ermordeten unter strengster Bewachung. Insgesamt existieren sechzehn Fotos, die von beteiligten Tschechen, den Mördern der Garde „Schwarzer Löwe“, zur Erinnerung aufgenommen wurden und nun zu Geld gemacht werden sollen. Einer der Mittäter erzählte dies dem Ortsbetreuer von Podersam persönlich, ohne sich auch nur ein wenig zu schämen. Er sprach ganz offen, denn zu dieser Zeit damals war das Morden in der Tschechei eine „ganz normale Sache“, die sogar von der Regierung unterstützt wurde (Beneš-Dekrete). Die Deutschen sollten derart verängstigt werden, daß sie von selbst das Land verließen. Man hoffte auch darauf, daß die Russen die Vertreibung durchführen würden, aber diese waren zu lasch. Sie hielten nur nach Frauen Ausschau und alles andere interessierte sie nicht. „Wir brauchen auch die Deutschen nicht im Lande, denn wir müßten sie am Ende noch füttern. Je mehr Deutsche sich unter der Erde befinden, desto besser“, so sagte es auch der neue Präsident Beneš. So direkt verteidigte unser Informant seine Taten. Er machte auch kein Hehl daraus, daß er dies nur wegen guter Bezahlung, offen und ganz ehrlich (wie er sagte) erzählt. Er war damals achtzehn Jahre

jung und voller Elan. Zu Hause im Ort war nicht viel los, und die meisten zogen weg, um in deutschen Dörfern und Städten Häuser einzunehmen und sich billig für die Zukunft einzudecken. Danach gingen die meisten wieder zurück nach Hause. Er kam damals aus dem Protektorat mit einer Gruppe von Jugendlichen, der sich immer weitere anschlossen, um Selbstjustiz zu üben, richtig schießen zu lernen und die Deutschen wie die Hasen zu jagen. Es wurde kein Dorf und keine Gelegenheit ausgelassen, und unter ständigem Alkoholkonsum wurde geschossen, was das Zeug hergab. Sie zogen über den Karlsbader-, Luditzer- und Podersamer Kreis bis nach Podersam, wo sie sich der „Roten Garde“ anschlossen. Von ihm stammen auch die Aufnahmen und Informationen, die er sich natürlich mit nicht wenig Euro gut bezahlen ließ. Er wünscht aber zur Zeit keine Veröffentlichung, denn sonst würde er kein weiteres Material zur Verfügung stellen. Ganz egal ist ihm aber, was nach seinem Ableben geschieht. Auch von anderen Orten erzählte er noch so viel, daß wir es gar nicht mehr hören konnten. Wir fragten ihn auch, ob er heute noch so denkt? Heute sieht er es ganz anders, aber die damalige Zeit war eben so, und einer hat den anderen in all dem noch unterstützt. Am schlimmsten waren angeblich die „Kolaboranti“ aus den Großstädten, die sich gegenseitig übertrumpften, und so den Tschechen zeigen wollten, wie verbunden sie der tschechischen Nation sind. Wir sagten ihm aber auch, daß wir viele Tschechen kennen, die damals nicht auf Raub ausgingen und das Geschehen sehr verachtet haben.

Josef Hasenöhr / Erich Hentschel

Die Plattform Weltstadt Wien unter dem neuen ÖVP-Obmann Stadtrat Dr. Johannes Hahn hatte Jiri Grusa, den Direktor der Diplomatischen Akademie und Penclub-Präsidenten, eingeladen, einen Vortrag am Montag, dem 27. Juni zu halten. Der frühere tschechische Botschafter in Bonn und Wien beleuchtete in seiner brillant satirischen Art den Werdegang und die Psyche des ehemaligen Staatspräsidenten. „Ich oder Herr Beneš“ zitierte er zu Beginn, stark verkürzt, Hitlers Drohung vom Reichsparteitag am 12. September 1938, um die Unterschiede dieser beiden Unpersonen mit verheerenden Auswirkungen ihrer Politik zu charakterisieren, die trotz des unterschiedlichen Ausgangspunktes ihrer Bildung typische Vertreter eines Nationalsozialismus des anbrechenden 20. Jahrhunderts waren. Ein Hinweis auf den „böhmischen Gefreiten“ Hindenburgs, der nur auf eine Verwechslung von Braunau im Innviertel mit Braunau in Böhmen zurückzuführen sei, fehlte nicht. Dabei sei Beneš umfassend historisch gebildet gewesen, habe sich aber ganz den neuen nationalen Narrativen zugewandt, als er von der Provinz nach Prag kam. Dabei habe er die Theorien des Geschichtens-Erzählers aus Mähren, eines der Väter der tschechischen Nation und eigentlich erfolgreichsten Historiker Europas, Frantisek Palacky, rückhaltlos als eine Art Religion aufgenommen. Diese Entwicklung sei nur verständlich, wenn man bedenkt, daß der tschechischen Nation schon 1618, nach einer anderen Katastrophe von Braunau durch Ferdinand II., die Eliten ver-

loren gingen. Palacky habe ursprünglich noch von einer „ÖU“, einer föderativen Umgestaltung der Monarchie geträumt, wie angeblich auch Masaryk. Erst nachdem dieser Plan gescheitert war, kam die Zeit der „Austro-Skeptiker“, wobei sich Masaryk ganz nach Amerika wandte, während Beneš die Demokratie als eine Art Kompromiß empfand. Jedenfalls gelang beiden zwischen 1915 und 1918 etwas, woran nie jemand

## Beneš und die Folgen

geglaubt hätte, und Lloyd George sagte angeblich nach den Verträgen von Paris: „Die Tschechen haben mehr bekommen als sie tragen können.“

Statt nun mit Maß und Ziel Politik zu betreiben, übte man sich in Großmannssucht, ließ sich hoch zu Roß am „Weißen Berg“ fotografieren, saß am Hradschin und traf die meisten Entschlüsse autokratisch statt demokratisch. Die Vermessenheit ging so weit, daß man der Meinung war, man könne sogar Stalins Weltrevolution der Kommunisten zu einem gemäßigten Sozialismus bringen. Was nicht nur 1935, sondern auch 1943 und später noch 1968 ein Einschätzungsfehler war. So wurde in drei Jahren, zwischen 1935 und 1938, alles wieder verspielt,

was man in den drei Jahren zwischen 1915 und 1918, wider Erwarten, gewonnen hatte.

Das Schicksal hätte aber 1945 mit dem Sieg der Alliierten nochmals eine Chance geboten, doch hatte Beneš, bedingt durch die Demütigung von 1938, inzwischen dem Haß gegen die vermeintlichen Zerstörer der ersten Republik, seine Wiederherstellung des Staates untergeordnet und traf wieder völlig autokratische Entscheidungen mit der Preisgabe der Karpatho-Ukraine und anderer Zugeständnisse an die Kommunisten, denen er bei den Wahlen im Jahre 1948 keinen Widerstand mehr bot. Die vertriebenen Deutschen wurden durch 2,4 Millionen eingetragene Parteimitglieder der Kommunisten ersetzt. Über zweihunderttausend Tschechen fielen in den fünfziger Jahren ebenfalls den Retributions-Gesetzen zum Opfer.

Das Regime Gottwald hatte die höchste Hinrichtungsrate im ganzen Ostblock. Die vier Jahrzehnte kommunistischer Herrschaft seien daher auch eine Folge der Politik von Edvard Beneš. Höchst fragwürdig daher das Gesetz, daß sich „Beneš um den Staat verdient gemacht hat“. Um welchen Staat und wie?

Genauso wie die neu aufgestellte Büste, die man aus einem alten Speicher geholt hätte.

Über Nachfrage in der Diskussion meinte Grusa, er hätte die Antwort mit einer KP-Mitgliedszahl von 2,4 Millionen bereits gegeben.

Dies nur als kleiner Abriss einer von Grusa brillant, wenn auch subjektiv sezierten Zeitgeschichte, der nur das Leid der Betroffenen fehlte.

Reiner Elsinger

## 57. Bundestreffen der Südmährer

am 29. / 30. und 31. Juli 2005  
in Geislingen an der Steige

### Programm

#### Samstag, 30. Juli:

14.30 Uhr: Festliche Eröffnung in der Aula des Michelberg-Gymnasiums.  
18.30 Uhr: Kleiner Imbiß für die Ehrengäste im Pfarrsaal St. Maria.  
20.00 Uhr: Sommerserenadenkonzert der Südmährischen Sing- und Spielschar in der TVA-Halle in Geislingen-Altstadt.

#### Sonntag, 31. Juli:

9.00 Uhr: Festgottesdienst am Festplatz vor der Lindenschule.  
10.00 Uhr: Kundgebung am Festplatz vor der Lindenschule.  
11.30 Uhr: Empfang für Ehrengäste im Pfarrsaal von St. Maria.

## ... dann kommt die Ausstellung in die Schule

Bei Ausstellungen, die von Vertriebenenorganisationen ausgerichtet werden, wird immer wieder bedauert, daß Besuche von Schulklassen meist ausbleiben. So wurde in dem „Elite-Gymnasium“ Hansenberg in Johannisberg, 67266 Geisenheim, der umgekehrte Weg beschritten. Die Ausstellung: „Fakten sudeten-deutsch-tschechischer Geschichte“ wurde in dieser Schule aufgebaut. Dies geschah durch die Schulsprecherin Lisa-Katharina Schmitz nach Rücksprache mit dem Geschichtslehrer und dem Schulleiter. Diese Ausstellung besteht aus achtzig Exponaten. Sie wurde vom Landeskulturreferenten des BdV-Landesverbandes Hessen e. V., Dipl.-Päd. Hans Jandl, konzipiert, ausgearbeitet und auch schon mehrfach in verschiedenen Städten aufgebaut. Die Schulsprecherin, eine Enkelin des Landeskulturreferenten, baute sie in der Rotunde der Hansenbergschule auf und hatte auch die Gelegenheit, die Ausstellung dem hessischen Ministerpräsidenten Roland Koch und der Kultusministerin zu erläutern, als diese beiden die Schule besichtigten. Auf die Frage des Ministerpräsidenten, wie diese Ausstellung von den Schülern angenommen werde, konnte die Schulsprecherin verkünden, daß das Interesse sehr groß sei.

## Neuer Fahrradweg „Eiserner Vorhang“

Zehn Gemeinden unterstützen im Landkreis Karlsbad (Karlovy Vary) die Entstehung des Fahrradwegs „Greenway – Eiserner Vorhang“. Initiiert wurde der neue Fahrradweg auf den Spuren des Eisernen Vorhangs vom Verein Oziveni (Wiederbelebung). Auf dem Gebiet der Tschechischen Republik soll die Route eine Länge von rund 600 Kilometern haben. Ein langfristiges Ziel ist es, einen Radweg nicht nur an der tschechischen Grenze zu schaffen, sondern dem ganzen ehemaligen Eisernen Vorhang entlang von der Nordsee bis zu der Adria.

## Wir haben gelesen

Dietmar Grieser: „Die böhmische Großmutter.“ – Reisen in ein fernes, nahes Land 272 Seiten mit 50 Abbildungen. 19,90 Euro. ISBN 3-85002-536-5.

Franz Schuberts Eltern stammen aus Mähren, Egon Schieles Mutter aus dem südböhmischen Krummau, beide Großväter Bruno Kreiskys waren Deutsch-Böhmen. Gustav Mahler ist in Iglau aufgewachsen, Sigmund Freud in Freiberg, Alfred Kubin ist in Leitmeritz zur Welt gekommen, und Adalbert Stifter ist ein Kind des Böhmerwaldes.

Die Verbindungen des heutigen Österreich zum alten Böhmen, Mähren und Mährisch-Schlesien sind derart umfassend, daß sie ein eigenes Lexikon füllen könnten. Und doch ist dieses gewaltige Reservoir großer Geister, deren sich Österreich (mit Recht) rühmt, für viele von uns eine Terra incognita.

Dietmar Grieser hat es unternommen, dieses „ferne, nahe Land“ dem Leser auf seine unverwechselbare Art zu erschließen. Entstanden ist ein Lese- und Reisebuch der besonderen Art: Voll von Schicksalen, voll von Überraschungen, voll von grenzüberschreitender Nostalgie.

## Warum „Zeitzeugen“?

Der in Siebenbürgen geborene jüdische Friedensnobelpreisträger Elie Wiesel hat im Jänner 2005 als Hauptredner der Vereinten Nationen beim Gedenken an den Holocaust die Notwendigkeit des Erinnerns betont: „Erinnern ist seine Lebensaufgabe“. Das gilt nicht nur für Juden. Es gilt in gleicher Weise für Armenier wie Ost- oder Sudetendeutsche. Öffentliches Erinnern muß für alle Opfer gelten, weil es keine Opfer erster und zweiter Klasse geben darf. Erinnern ist demnach auch die immerwährende Lebensaufgabe deutscher bzw. sudetendeutscher Opfer von Flucht und Vertreibung samt ihrer stammesbewußten Nachkommen. An ihnen ist es, die gigantischen Menschenrechtsverletzungen im Bewußtsein der Menschen zu verankern und präsent zu halten.

Das Grauen des alliierten Terrors gegen die Zivilbevölkerung, die als „Rache“ getarnten Unmenschlichkeiten gegenüber Unschuldigen am Ende des Zweiten Weltkriegs und erst recht nach dem Schweigen der Waffen, das heißt nach dem Waffenstillstand, müssen öffentlich artikuliert und diskutiert werden.

Dabei sind zu erörtern:

- die räuberischen Enteignungen von Deutschen und Magyaren,
- die Zwangsarbeit für jedermann, Kinder und Greise eingeschlossen,
- die kollektive Vertreibung, verharmlost als „ethnische Säuberung“ Böhmens, Mährens und der Slowakei, kurz zusammengefaßt ist vorrangig zu erörtern:
- der von Prof. Felix Ermacora zutreffend definierte unverjährende „Völkermord“ (Genozid), der durch nichts entschuldbar ist, der auf Wiedergutmachung wartet.

Die überlebenden Zeitzeugen und Opfer von damals stehen – sechzig Jahre nach den Ereignissen – als unersetzliche berichtspflichtige Wissensträger, ihrem Volk, ihrer angestammten Volksgruppe und vor allem den mindestens 241.000 Mord- und Vertreibungsoffern in der Pflicht!

## Studienzentrum in Aussig geplant

In der nordböhmischen Stadt Aussig an der Elbe (Ústí nad Labem) könnte es im Juni 2008 ein neues Zentrum für tschechisch-deutsche Studien geben. In dem „Collegium Bohemicum“ sollen ein Museum, ein Archiv und eine Bibliothek untergebracht werden, außerdem soll das Zentrum als Begegnungsstätte für Experten und Interessierte aus beiden Ländern dienen. Ungeklärt ist noch die Finanzierungsfrage. Sollten die erhofften Subventionen bewilligt werden, dann könnte man mit dem Umbau des alten Stadtmuseums, in dem das Zentrum entstehen soll, bereits im nächsten Frühjahr beginnen, sagte der Pressesprecher der Stadtverwaltung.

## Wichtige Terminkorrekturen

Entgegen anderslautender Berichte in den letzten Ausgaben der „Sudetendpost“ und diversen Rundschreiben möchten wir auf die Richtigstellung der folgenden Veranstaltungstermine im August d. J. hinweisen:

☞ **Samstag, 13. August 2005:** „Heimatkreis Znaim“ – Treffen mit folgendem Programm: 10.00 Uhr: Hl. Messe in der Kapuzinerkirche in Znaim – 15.00 Uhr: Gedenkkundgebung beim Znaimer Heimatdenkmal in Unterretzbach. – Danach Treffen und gemütliches Zusammensein beim Heurigen von Lm. ÖR Anton Winter in Unterretzbach.

☞ **Sonntag, 14. August 2005:** „Südmährer Kirtag“ in Niedersulz: 09.30 Uhr: Heilige Messe – 14.00 Uhr: Kirtagsbeginn. Zu beiden Veranstaltungen führt die Landsmannschaft „Thaya“ einen Bus von Wien: Abfahrt: jeweils um 7.30 Uhr von der Stadthalle / Hütteldorfer Straße (wie gewohnt). Anmeldung bei Ingrid Kerschbaum unter Telefon (01) 318 01 17 oder bei LM „Thaya“, (01) 812 39 53 (jeden Donnerstag von 9 bis 12 Uhr). Bitte um rechtzeitige Anmeldung, da Busse nur bei genügender Teilnehmeranzahl geführt werden.

# Der Personenkult um Edvard Beneš feiert in Tschechien fröhliche Urständ'

Anlässlich der Eröffnung eines Beneš-Museums in Sezimovo Ústí (Alt Tabor) schrieb das Wochenblatt „Týden“ in Nummer 23 / 2005 vom 6. 6. 2005: „Das Symbol ‚Beneš‘ durchlebt eine Denkmal- und museale Saison. Zwischen Czerinpalais und Loreto wurde ein altes, aber neu gegossenes Standbild errichtet. Am 28. Mai wurde im Garten der Sezimovoer Villa eine Gedenkstätte eröffnet.“

Die von Bildhauer Karel Dvořák (1893 – 1950) geschaffene, auf einem hohen Sockel plazierte Statue in Prag zeigt Beneš in einer eher gebeugten Demuthaltung (vielleicht unter der Last seiner Taten?), die sich gut in die Reihe der Heiligen auf der Karlsbrücke hinzufügen ließe. Sie wurde sozusagen wieder aus der Asservatenkammer der Geschichte hervorgeholt (von 1948 bis 1951 war sie ins Pantheon des Nationalmuseums verbannt) und kehrte, wie die Vorsitzende der Gesellschaft Edvard Beneš, Frau Prof. Věra Olivová, anlässlich der Denkmalsenthüllung am 16. Mai 2005 – dem sechzigsten Jahrestag der Rückkehr Beneš' aus seinem zweiten Exil – sagte, symbolisch in das Land zurück (Právo, 17. 5. 2005).

Auch die Eröffnung der Gedenkstätte in Sezimovo Ústí erfolgte an einem „historischen“ Datum, dem 121. Geburtstag Beneš'. Errichtet wurde sie mit einem Kostenaufwand von elf Millionen Kronen, aufgebracht von der tschechischen Regierung an der Stelle eines früheren Schuppens für Gartengeräte; der Urenkel des Bruders von Beneš (Bedřich), der 31jährige Radim Beneš aus Pluhův Žďár im Neuhauser Gebiet, hält den Ort, eingezwängt an der Stelle einer Gerätebude, nicht für würdig für den zweiten Staatspräsidenten und hätte die Gedenk-

stätte lieber an anderer Stelle im Garten gesehen („Lidové noviny“, 30. 5. 2005).

Wie „Týden“ schreibt, ist die innere Ausgestaltung der Gedenkstätte eher für „Kinder im Schulalter und für patriotisch denkende Bürger“ ausgelegt. Darin erfährt der Besucher im Stil von Lesebüchern die konfliktlose Geschichte eines „begabten und fleißigen Knaben, der nach nichts anderem strebt, als seinem Volk zu dienen“. Zum Anschauungsunterricht dienen Exponate, wie ein Fauteuil oder das Kanapee des Präsidenten. Wie „Týden“ abschließend bemerkt, ist die Gedenkstätte nicht schlecht ausgelegt, nur ist alles auf eine selbstverständliche Begrenzung hin vereinfacht; Zitat: „An dem Museum, eher eine Gedenkstätte oder ein Wallfahrtsort oder ein kleines Heiligtum am Grabe eines fast Heiligen (Anm. d. Übersetzers: Wohl eher eines Scheinheiligen), ist nichts Sonderbares. Als Politik des Staates ist sie irgendwie götzendienlich.“

So ist das Beneš-Museum in Sezimovo Ústí weniger eine Fundgrube für Historiker als für einfache Gemüter. Über die darin dargebotene „Milch der frommen Denkkunst“ äußerte sich Premier Paroubek mit seinem Eintrag auf der ersten Seite des ausliegenden Gedenkbuches mit den Sätzen: „Die Ausstellung hinterläßt in mir ein unvergeßliches Erlebnis. Edvard Beneš ist unerreichtes Vorbild.“

Da wird uns noch einiges bevorstehen. Und die unvergeßlichen Erlebnisse der aus ihrer Heimat Vertriebenen dürften da auch von etwas anderer Art sein.

„Lidové noviny“ brachte am 30. Mai 2005 auf Seite 6 zum Beitrag: „Beneš hat eine Gedenkstätte für Millionen“ ein Bild, das Premier Jiří

Paroubek und Kulturminister Pavel Dostál vor dem Hintergrund des Gartengeländes in Sezimovo Ústí zeigt. Daraus lugt die vergleichsweise winzige Figur einer Beneš-Statue – am Grabmal – heraus, irgendwie an einen Gartenzweig erinnernd. Es kommt eben alles auf die Perspektive an. Josef Weikert



Das Beneš-Denkmal in Prag – in der Pose eines Brückenheiligen.

## Nur eine Fiktion? Bundestag verurteilt Völkermord an Sudetendeutschen

Der Bundestag hat am Donnerstag, 16. Juni, in einem gemeinsamen Antrag aller Fraktionen die Tschechische Republik zur offenen Aufarbeitung der Vertreibung und der Massaker an den Sudetendeutschen aufgefordert. „Insgesamt wird das Ausmaß der Massaker und Deportationen in der Tschechische Republik immer noch verharmlost und weitgehend bestritten“, heißt es in der Antragsbegründung. Diese türkische Haltung stehe im Widerspruch zu der Idee der Versöhnung, die die Wertegemeinschaft der Europäischen Union leite.

Die tschechische Regierung wies die Resolution scharf zurück. „Wir nehmen den Antrag mit Bedauern zur Kenntnis und verurteilen ihn aufs Schärfste“, hieß es in einer Erklärung des Außenministeriums in Prag. Der tschechische Außenminister Cyril Svoboda hatte vor der Annahme der Resolution in einem Interview erklärt: „Es gab keinen Völkermord an den Sudetendeutschen.“

In der Antragsbegründung heißt es: „Zahlreiche unabhängige Historiker, Parlamente und internationale Organisationen bezeichnen die Vertreibung und Vernichtung der Sudetendeutschen als Völkermord.“ Der Antrag ist von den Vorsitzenden aller vier Bundestagsfraktionen unterschrieben.

Der Bundestag fordert die Bundesregierung auf, dabei mitzuhelfen, daß zwischen Tschechen und Sudetendeutschen ein Ausgleich durch Aufarbeitung, Versöhnen und Verzeihen historischer Schuld erreicht werde. Unterdes-

sen berichtet der „Tagesspiegel“ von der Forderung der deutschen C-Parteien, daß der Völkermord an den Sudetendeutschen künftig im Schulunterricht behandelt werden müsse. Deshalb will der CDU-Bundestagsabgeordnete Christoph Bergner, der den Bundestagsantrag angestoßen hatte, an die Kultusministerien der von den C-Parteien regierten deutschen Bundesländer wenden.

Nein, werter Leser, diese Nachricht entspricht natürlich nicht der Realität. Oder, um es mit einer Frage an Radio Eriwan zu sagen: Entspricht diese Meldung den Tatsachen? Im Prinzip ja, aber es wurden ein paar Worte ausgetauscht. Hier also nun die im Originaltext wiedergegebene Nachricht aus dem Deutschen Bundestag vom 16. Juni 2005:

„Bundestag verurteilt Völkermord an Armeniern: Der Bundestag hat am Donnerstag, 16. Juni, in einem gemeinsamen Antrag aller Fraktionen die Türkei zur offenen Aufarbeitung der Vertreibung und der Massaker an den Armeniern vor neunzig Jahren im Osmanischen Reich aufgefordert. „Insgesamt wird das Ausmaß der Massaker und Deportationen in der Türkei immer noch verharmlost und weitgehend bestritten“, heißt es in der Antragsbegründung. Diese türkische Haltung stehe im Widerspruch zu der Idee der Versöhnung, die die Wertegemeinschaft der Europäischen Union leite. Die EU will am 3. Oktober Beitrittsverhandlungen mit der Türkei beginnen.“

Die türkische Regierung wies die Resolution

scharf zurück. „Wir nehmen den Antrag mit Bedauern zur Kenntnis und verurteilen ihn aufs Schärfste“, hieß es in einer Erklärung des Außenministeriums in Ankara. Der türkische Außenminister Abdullah Gül hatte vor der Annahme der Resolution in einem Interview erklärt: „Es gab keinen Völkermord an den Armeniern.“

In der Antragsbegründung heißt es. „Zahlreiche unabhängige Historiker, Parlamente und internationale Organisationen bezeichnen die Vertreibung und Vernichtung der Armenier als Völkermord.“ Der Antrag ist von den Vorsitzenden aller vier Fraktionen unterschrieben.

Der Bundestag fordert die Bundesregierung auf, dabei mitzuhelfen, daß zwischen Türken und Armeniern ein Ausgleich durch Aufarbeitung, Versöhnen und Verzeihen historischer Schuld erreicht werde. Unterdessen berichtet der „Tagesspiegel“ von der Forderung der deutschen C-Parteien, daß der Völkermord an den Armeniern künftig im Schulunterricht behandelt werden müsse. Deshalb will sich CDU-Bundestagsabgeordneter Christoph Bergner, der den Bundestagsantrag angestoßen hatte, an die Kultusministerien der von den C-Parteien regierten deutschen Bundesländer wenden.“

Soweit die richtige Nachricht. Deutschland wählt im September einen neuen Bundestag. Dann wird man sehen, ob die leicht geänderte Version dieser Nachricht wirklich eine Fiktion bleibt oder ob der deutschen Volksvertretung auch der an den Sudetendeutschen verübte Völkermord eine Resolution wert ist?

## Okkupiert 1918 – Vertrieben 1945 – Vereint 2004

Ein Projekt der Hauptschule Drasenhofen im Rahmen „Kulturelles Erbe – Tradition mit Zukunft“ des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur, wurde unter dreihundertsechzig Projekten mit zwölf anderen Projekten als Zeitzeugenprojekt ausgezeichnet.

Die Vorstellung erfolgte bereits beim Kreuzbergtreffen der Südmährer unter Patronanz von LH a. D. HR Mag. Siegfried Ludwig und in feierlichem Rahmen am 7. Juni im neuen Gemeindehaus in Klein Schweinbarth. Die

Schüler hatten sich mit zwei Dutzend Zeitzeugen-Interviews, mit Besuchen am Südmährerhof, am Kreuzberg und beim Brünner Massengrab in Drasenhofen mit entsprechenden Pflegeaktionen und dem Studium der Geschichte der Vertriebenen viel objektive Mühe gegeben. Eine Broschüre mit 78 Seiten dokumentiert ausführlich dieses Projekt, das zur Nachahmung auch in anderen Gemeinden, vor allem im Grenzland, sehr zu empfehlen ist. Da Drasenhofen auch seit der Wende einen der wenigen gelungenen grenzüber-

schreitenden Schulversuche führt, ist auch die Beteiligung der voll integrierten tschechischen Schüler bemerkenswert.

Die Broschüre kann um 4,00 Euro bei der Hauptschule Drasenhofen bestellt werden. Sie stellt auch eine wertvolle Ergänzung zur Wanderausstellung der Sudetendeutschen Landsmannschaft: „Zeit für die Wahrheit – Völkermord 1945“ dar, zu der es ebenfalls eine Broschüre um 5,00 Euro gibt, die im „Haus der Heimat“ bestellt werden kann.

Reiner Elsinger

Wie die Armenier ihr Vertreibungs- und Völkermordschicksal bewältigt haben:

## Lebensmut trotz Geschichte

„Porträt einer Hoffnung: Die Armenier – Lebensbilder aus aller Welt“ heißt ein Buch, das jetzt in dem kleinen Verlag Hans Schuler, Berlin, erschienen ist. Als Herausgeber zeichnen u. a. Huberta v. Voss, die Armenienforscherin wie Tessa Hoffmann, Vahaku N. Dadian. Schon die Überschrift will deutlich machen, daß Türken und Armenier erst dann gut nachbarlich miteinander

Von Willi Götz

ander leben werden, wenn das durch die Geschichte belastete Verhältnis Hoffnung auf einen neuen Anfang weckt – trotz Geschichte –, wie es einmal ein politischer Philosoph formulierte.

Neunzig Jahre liegt im Jahre 2005 der Völkermord an den Armeniern zurück. Das war der erste Genozid des zwanzigsten Jahrhunderts. Er begann mit der Verhaftung der in Istanbul lebenden armenischen Führung am 24. April 1915. Die Festnahme war der Auftakt zu jenen Armeniermassakern des Ersten Weltkrieges, die heute wieder Anlaß zu Polemiken, Auseinandersetzungen zwischen der Türkei und den Armeniern (mit der Republik Armenien ebenso wie mit den Auslandsarmenier der Diaspora), aber auch mit jenen europäischen Regierungen, die der Türkei vorhalten, sie müsse dieses dunkle Kapitel der Geschichte endlich aufarbeiten. Nicht nur der Friedensnobelpreisträger Elie Wiesel nannte die Armeniermassaker einmal „den Holocaust vor dem Holocaust“, während die offizielle Türkei von solcher Interpretation der Vorgänge nichts wissen will. Das Thema wird nicht von der Tagesordnung verschwinden, ganz im Gegenteil: Türken und Armenier müssen eines Tages damit beginnen, jene Tragödie anhand der Quellen gemeinsam aufzuarbeiten und zu bewältigen.

### Unbegreiflich: Explosion menschlichen Seins

Das ist keine leichte Aufgabe: In jedem Verbrechen liegt Rätselhaftes; es ist eine schauerhafte, unbegreifliche Explosion menschlichen Seins. Und der Wunsch nach einer Normalität läßt sich nicht dekretieren, nicht inszenieren; er wächst allmählich und im langsam gewonnenen Vertrauen.

Das Drama der Austreibung rollte mit und in apokalyptischen Szenen ab: Man konnte sehen, was an menschlicher Gemeinheit bei den Verfolgern möglich war. Ganze Dörfer und Städte mit jahrhundertalter armenischer Tradition wurden von den Türken leergeräumt und Frauen, Kinder und Alte auf die staubigen Straßen in die mesopotamische Wüste ins Verderben geschickt. Die multiethnische Staatsidee des Osmanischen Reiches wurde abgelöst von einer ausgrenzenden pantürkischen Ideologie. Der erste Schritt der Liquidierung betraf die wehrfähigen armenischen Männer und an-

schließend die Ermordungen der armenischen Zivilbevölkerung. Armenische Soldaten wurden entwaffnet, dann degradiert und unterwegs abgeschlachtet. Es setzten Massentötungen ein unter den Zivilisten.

Auf dem Fluß Yel-Deyirmeni sind jeden Tag verstümmelte und völlig nackte Körper in Richtung Meer vorgeschwemmt worden. Den Frauen sind die Brüste abgeschnitten worden. Die Armenier haben unbeschreibliche Massaker und Greuelthaten und Verfolgungen und Unterdrückungen erlitten – durch Ertränken und brutalen Totschlag hauptsächlich von Schwangeren und Kindern und alten Männern. Später ist mit politischem Druck versucht worden, die Anerkennung der Ereignisse in ausländischen Parlamenten zu unterdrücken. Die 1,5 Millionen Armenier, die auf den Todesmärschen, durch Folter mannigfacher Art, Erschießungen, an Erschöpfung, durch Ertränken oder im Feuer starben, haben keine Gräber. Für viele Armenier ist die Erinnerung ein Totenhaus.

### Türkei verweigert offene Auseinandersetzung

Eine offene Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte hat der türkische Staat bisher verweigert. Es besteht heute nach wie vor die absurde Situation, daß in Deutschland die Leugnung des Holocaust unter Strafe steht, hingegen in der Türkei die Benutzung des Terminus Genozid für die Ereignisse von 1915/16 geahndet wird. Alle türkischen Regierungen tun die historischen Ereignisse als feindliche Propaganda ab. Es bleibt die Hoffnung, daß die EU beginnt, ihre Vermittlerrolle ernstlich einzunehmen im Zuge der zu erwartenden Erweiterung der EU und ihr es gelingt, die Partner Türkei und Armenien an einen Tisch zu bekommen.

Nachdem die jungtürkische Regierung eineinhalb Millionen ihrer Landsleute im Windschatten des Ersten Weltkrieges ermordete, sind zudem Hunderttausende ins Exil getrieben worden, die heute um ihre Identität zu kämpfen haben: Mehr als eine Million in den USA. Die größte Armeniengemeinschaft in Europa lebt in Frankreich, zu der traditionelle Beziehungen zu Armenien seit der Kreuzfahrerzeit bestehen. Die Identität der Armenier in der Diaspora wird inzwischen als bedroht bezeichnet.

Biographien von Armeniern – alle Überlebende des Völkermords, die als Kinder mit ihren Eltern oder Großeltern fliehen mußten und knapp dem Tod entrannten und nun von den Autoren rund um Huberta von Voss „entdeckt“ worden sind – geben einen tiefen und erschütternden Einblick in labyrinthische Lebenszuschnitte der Vertriebenen. Die Spurensuche reichte von Beirut nach Kairo, über Venedig und Teheran, Madras, New York, Moskau, Paris, Berlin, Jerwan und Karabach bis an den Musa Dagh und den Rio de la Plata. Es sind Überlebende des „Ausgestoßenwerdens“. Aber es ist

auffallend bei ihnen allen das organisatorische Engagement, die wissenschaftliche oder künstlerische Kreativität und das organisatorische Know-how dieser Auslandsarmenier. In ihnen spiegelt sich ein Stück gelebter Wirklichkeit der armenischen Geschichte und Gegenwart wider. Bei aller Unterschiedlichkeit der mehr als vierzig zeitgenössischen Armenier-Lebensbilder ein gemeinsamer Charakterzug: Sie wollten erfolgreich sein, wollten beweisen, daß sie es schaffen können, etwas aufzubauen, sich integrieren und nicht mehr leiden sollen. Sie haben es mit ihrem Schicksal aufgenommen.

Da ist beispielsweise der Historiker und Mathematiker Claude Mutafian, der übrigens davon überzeugt ist, daß die Menschheit „zwei Feinde“ hat: Die USA und die Religion. Die USA seit dem zwanzigsten Jahrhundert, die Religion schon immer. Washington wird von ihm für die türkische Armenienpolitik verantwortlich gemacht: Wenn sie wollten, könnten die USA die Türkei zur Anerkennung des Genozids zwingen, heißt es bei ihm. Ein anderer Zeitzeuge: Nach Vartan Gregorian, Präsident der Carnegie Corporation, ist für die Amerikaner das Unvermögen bezeichnend, sich in die muslimische Welt einzufühlen. „Der allgemeine Mangel an historischen Kenntnissen der Amerikaner ist bedauerlich“. Berge Setrakian ist Präsident der weltweiten von ihm gegründeten Wohltätigkeitsorganisation, der Armenian General Benevolent Union, kurz AGBU genannt, die den Überlebenden des Völkermordes in den Ländern des Exils Fuß fassen hilft und über einen Etat von rund 248 Mill. US-Dollar verfügt, aus dem jährlich 35 Mill. Dollar als liquide Mittel zur Verfügung stehen (Stand 2003). Er sieht, daß die Organisation zu Veränderungen bereit sein muß.

### Die Verfolgung bewahrte Identität

Die Diaspora hat sich verändert. Es gibt eine junge vierte Generation, die erstmals keinen eigenen Körperkontakt zu dem Land ihrer Vorfäter hat. Es gäbe inzwischen 70 bis 80 Prozent Mischehen an der Ostküste der USA. „Unsere Kinder und Enkelkinder sind inzwischen hundertprozentige Amerikaner, Kanadier oder Franzosen. Wir stehen an einer wichtigen Weggabelung in unserer Geschichte“, sagt Setrakian, für den die Frage, wie behält man seine Identität, eine der Kernfragen seines Denkens geworden ist. „Zum erstenmal werden wir nicht verfolgt. Als wir verfolgt wurden, war es leichter, unsere Identität zu bewahren“, heißt es. Und: „Das wichtige Element ist die armenische Sprache. Aber die Sprache ist auf dem Rückzug und wird immer weniger gesprochen werden, ob wir es nun mögen oder nicht.“ Es gibt eine völlig neue Definition von armenischer Identität.

Benon Sevan ist im „Treisand der Missionen“ als Unter-Generalsekretär der Vereinten Nationen Leiter des größten humanitären UN-

Hilfsprogramms und seit fast vierzig Jahren in den Diensten der Vereinten Nationen gewesen. Seine Großväter, mit denen er aufwuchs, waren vertrieben worden. Den Praktikanten, die auf Vermittlung der armenischen Wohltätigkeitsorganisation AGBU regelmäßig zu ihm kamen, hat er stets einen Rat gegeben: „Schaut nicht auf den Genozid als eine Last, sondern als eine Quelle der Stärke. Immerhin sind wir nicht untergegangen. Wir haben überlebt und es geht uns sehr gut. Das zeigt, daß wir stark sind.“

An der Seine haben die Armenier in Patrick Devedjian einen besonders erfolgreichen Anwalt ihrer Sache. Er ist Abgeordneter der neogaullistischen Sammlungsbewegung. Am 18. 1. 2001 hat die französische Nationalversammlung in einem kurzen Gesetzestext den 1915 an den Armeniern begangenen Völkermord als solchen anerkannt: Einstimmig! Für Devedjian war damit ein langer Kampf um die historische Wahrheit zu Ende gegangen. Nach 83 Jahren Wartezeit, am 28. 5. 1998, hatte sich die Nationalversammlung zum ersten Mal dem Genozid an den Armeniern zugewandt. Devedjians Vater, ein Ingenieur, war aus der armenischen Heimat nach Frankreich geflohen, wo Patrick 1944 geboren werden sollte. Er fühlt sich als Franzose und als Armenier. 1971 begegnete er Jacques Chirac, der sich den Namen des jungen Anwalts merkte. 1970, als Chirac die Macht in der Gaullistischen Partei an sich gerissen hatte, sucht er Rat bei Devedjian. Der Jurist soll ihm helfen, die Statuten für die neue Partei zu formulieren, die Chirac gründen will. Devedjian wird auf diese Weise in den kleinen Kreis der RPR-Gründer aufgenommen.

Dem Bürgermeister von Paris, dem Premierminister und Parteivorsitzenden Chirac hilft Devedjian zwanzig Prozesse zu gewinnen. Der Regierung selbst gehört Devedjian von Mai 2002 bis März 2004 als Beigeordneter Minister des Innenministers an und seit April 2004 als Industrieminister des Superministers für Wirtschaft und Finanzen. Der Minister spricht mit Stolz von seinem Kampf, die armenische Geschichte nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Der Verabschiedung des Gesetzestextes zum armenischen Völkermord durch das Parlament mißt er eine hohe Bedeutung zu, auch und gerade wegen des Bestrebens der Türkei, in die EU aufgenommen zu werden. „Ich darf daran erinnern, daß man seine Vergangenheit nur überwindet, wenn man es mit ihr aufnimmt. Eine Nation erhebt sich, wenn sie ihre Fehler anerkennt“, sagte Devedjian in der ersten parlamentarischen Debatte zum armenischen Völkermord. Die Leugnung des Völkermords an den Armeniern durch die türkische Staatsführung wiegt für ihn nach wie vor schwer. Von den zwei Großvätern seiner Kinder ist einer von den Türken während des Ersten Weltkrieges deportiert worden. „Der Genozid hat heute noch Folgen“, stellt Devedjian fest. „Es ist unmöglich, den Revisionismus des türkischen Staats von seiner heutigen Haltung der eigenen Bevölkerung gegenüber zu trennen. Die Menschenrechte werden mit Füßen getreten, die kurdische Minderheit wird unterdrückt“.

Die Leugnung des Völkermords kommt der Fortsetzung des Hasses gleich. Devedjian hält der türkischen Staatsführung vor, daß sie keine umfassende „Entnazifizierung“ und keine gesellschaftliche und historische Auseinandersetzung betrieben hat. „Als Hitler 1939 fragte, wer sich noch an den armenischen Völkermord erinnerte, nahm er dies als Argument, um den Holocaust zu rechtfertigen“. Wer die Türkei in die EU aufnehmen möchte, sollte nach Ansicht von Devedjian die Anständigkeit besitzen, von ihr verlangen, sich die blutigen Hände zu waschen. Er wolle ein treuer Anwalt der Heimat seiner Vorfahren bleiben. Alle Biographien – diese außerordentlichen Dokumente über die Gegenwärtigkeit des Vergangenen – stellen sich als einziger Akt der Auflehnung gegen das Vergessen dar. Man findet sich nicht ab mit der Gleichgültigkeit der Geschichte, die über alles hinweggeht.

## Das Testament von Jaromir Necas

Dr. Jaromir Necas war bis 1938 tschechoslowakischer Sozialminister und starb am 30. 1. 1945 im Londoner Exil. In seinem Testament verfügte er, daß an seinem Grab nur drei Tschechen zu dulden seien. Dieser ungewöhnliche Wunsch geht auf ein tiefes Zerwürfnis mit seinen Landsleuten zurück, das in den Umständen, die zum Münchener Abkommen führten, begründet ist. Im einzelnen ergab sich Folgendes:

Von Friedebert Volk

Als Beneš 1938 erkannte, daß die ursprüngliche tschechoslowakische Staatskonzeption einer Assimilierung der Sudetendeutschen zerstört war, wandte er sich der Ausiedlungsvariante zu (Friedrich Prinz). Dieser Kurswechsel fand seinen ersten Niederschlag im sogenannten Necas-Geheimbrief vom 15. September 1938 an die Westalliierten, der zwar vom tschechoslowakischen Staatspräsidenten Beneš verfaßt worden war, in die Geschichtsschreibung aber unter dem Namen seines Überbringers, eben jenes Dr. J. Necas, eingegangen ist. Beneš regte darin an, Teile des Sudetenlandes an Deutschland abzutreten und weitere etwa

eineinhalb bis zwei Millionen Sudetendeutsche ins „Reich“ zu überführen. Hitler sei notfalls zur Annahme dieses Planes zu „zwingen“. Dieser Brief ermutigte die Westalliierten, am 19. September 1938 von Prag ultimativ die Abtretung der sudetendeutschen Gebiete zu verlangen. Das erfuhr unter demütigenden Umständen der tschechoslowakische Botschafter in Paris, Stefan Osusky, den Beneš ausdrücklich von der Mitwisserschaft ausgeschlossen hatte. Als er ahnungslos beim französischen Außenminister Bonnet gegen die geplante Abtrennung des Sudetenlandes protestierte, verwies dieser eiskalt auf den ihm vorliegenden Necas-Geheimbrief.

Beneš war die Brisanz seines Schreibens völlig bewußt, denn die Aufdeckung seines Doppelspiels hätte ihn politisch vernichtet. Das hatten auch die Sowjets erkannt und setzten den Brief, der ihnen selbstverständlich nicht unbekannt geblieben war, als elegantes Druckmittel gegen Beneš ein. Osusky meint, der tschechoslowakische Staatspräsident sei von September 1938 bis zu seinem Rücktritt 1948 deren „Gefangener“, das heißt erpreßbar gewesen.

Diese Umstände erklären auch das seltsa-

me Testament von Jaromir Necas. Beneš mußte unbedingt versuchen, seine Urheberchaft an dem Brief zu vertuschen. Am einfachsten schien ihm, seinen früheren Minister dazu zu überreden, das Schreiben als seine private politische Aktion auszugeben. Necas lehnte dieses Ansinnen aber empört ab und starb verbittert kurz vor Kriegsende in London, nicht ohne vorher die eingangs genannte testamentarische Verfügung zu treffen.

Volksmythen entstehen durch Selbststilisierung und Verdrängung historischer Wahrheiten. Das zeigt auch der geschilderte Fall. Obwohl der Necas-Geheimbrief seit 1957 der Öffentlichkeit bekannt ist (er wurde von den tschechoslowakischen Kommunisten zur Desavouierung des „bürgerlichen“ Beneš lanciert), sieht die tschechische Öffentlichkeit das Münchener Abkommen immer noch ausschließlich als Ergebnis deutscher Boshaftigkeit und Machtpolitik. Übergangen wird, daß die Inspiration von Beneš kam und das Vorgehen der Westalliierten in keiner Weise mit der deutschen Reichsregierung abgesprochen war, ja sogar deren Ziel einer Volksabstimmung widersprach! Sollte es daran noch Zweifel gegeben haben, wurden sie durch das Testament des Dr. Necas ausgeräumt.

### Liebe LeserInnen

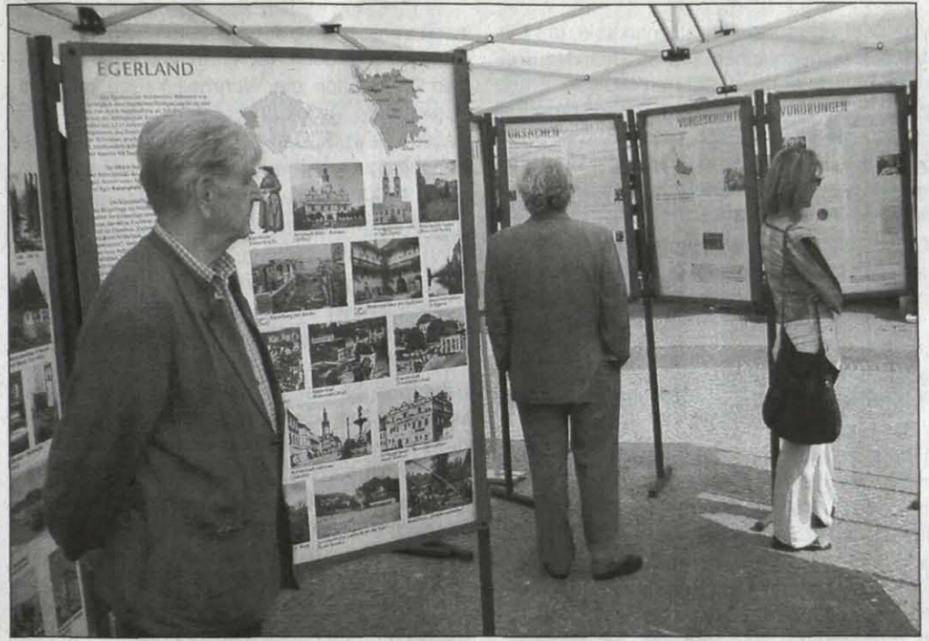
Wir möchten Sie höflich daran erinnern, daß – wie jedes Jahr in der Sommerzeit – die nächste Ausgabe der „Sudetenpost“ erst in vier Wochen, also diesmal am 4. August, erscheint.

Auf der vorletzten Seite sind unter „Redaktions-schluß“ auch die Erscheinungsdaten jeweils angeführt.  
Redaktion und Verwaltung

# SLÖ-Info-Zelt zum Gedenkjahr 2005



Die Sudetendeutsche Landsmannschaft Österreichs zeigte im Gedenkjahr 2005 in einer Wanderausstellung in St. Pölten und Baden die geschichtliche Entwicklung der sudetendeutschen Frage unter dem Motto „Zeit für die Wahrheit“ in zehn Schautafeln der österreichischen Bevölkerung. Damit soll ein viele Jahre bestehendes Tabu-Thema in der Öffentlichkeit dokumentiert werden. Zusätzlich dazu wurden auf 16 Tafeln eindrucksvoll die Landschaften geographisch und kulturell unter dem Titel „Sudetenland im Über-



blick“ dargestellt. Die Ausstellung wurde in einem Zelt in den Fußgängerzonen von St. Pölten (Riemerplatz, 17. / 18. Juni), sowie Baden (Josefsplatz, 23. / 24. Juni) gezeigt, wobei Funktionäre der SLÖ und Zeitzeugen für Anfragen, Diskussionen und Erläuterungen anwesend waren. In persönlichen Gesprächen konnte viel Interesse für die Belange der Heimatvertriebenen geweckt und konnten manche Vorurteile und Fehlinformationen beseitigt werden. Ein ausgezeichnete Beitrag der SLÖ zum Gedenkjahr 2005.

## Kongreß zur sudetendeutschen völkischen Bewegung in Oldenburg

Vom 2. bis 4. Juni fand in dem zum Kulturzentrum umgebauten ehemaligen Peter-Friedrich-Ludwig-Hospital am Rande der Oldenburger Innenstadt ein internationales Symposium zum Thema: „Ein Jahrhundert sudetendeutsche völkische Bewegung“ statt. Eingeladen zu der unter wissenschaftlicher Leitung des Oldenburger Historikers Hans Henning Hahn stehenden Veranstaltung waren rund vierzig Geschichts- und Politikwissenschaftler sowie Soziologen aus Deutschland, Tschechien, den Vereinigten Staaten, Großbritannien und Frankreich.

Am ersten Tag der Veranstaltungsreihe wurden zunächst unter dem Titel „Zwischen Alldeutschland und Großdeutschland“ die Spuren der völkischen Bewegung in den Sudetenländern bis zum Ende des Ersten Weltkrieges – das heißt in den letzten Jahrzehnten der Habsburgermonarchie – beleuchtet. Am Nachmittag widmeten sich drei Beiträge der Neuorientierung und dem Verhältnis der sudetendeutschen Völkischen zur 1918 gegründeten Tschechoslowakischen Republik. Die Wahrnehmung der sudetendeutschen völkischen Bewegung seit 1918 im Ausland bildete am Freitag neben der Verbindung der Sudetendeutschen zum Dritten Reich den Hauptschwerpunkt. Am Samstag stand „Die Vertreibung und ein Neubeginn im demokratischen Deutschland“ im Mittelpunkt.

Die Organisation der vom Zentrum des einstigen Großherzogtums und der Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg veranstalteten Tagung ging von der Arbeitsstelle „Historische Stereotypenforschung“ aus. So überraschte es nicht, daß der Kern sowohl vieler Referate als auch von Redebeiträgen auf dem Gebiet der Vorurteilsforschung lag – was freilich eher einer politologischen bzw. soziologischen, als historischen Herangehensweise gleichkam. Auffällig war dabei, daß Stereotype bzw. Vorurteile nahezu ausschließlich den Sudetendeutschen zugeordnet wurden, während man Tschechen bzw. Slowaken davon weitestgehend ausnahm. So widmete sich auch eine Abendveranstaltung am Rande des Symposiums „textuellen Phantasien völkischer (deutscher) Autoren über die Tschechen und ihr Land“, denen in Dialogform Zitate des tschechischen Historikers Frantisek Palacky (1798 bis 1876) entgegengestellt wurden. Der Zusammenhang zwischen deutschen völkischen Organisationen und völkischen tschechischen Organisationen wurde dabei nahezu komplett ausgeklammert.

Einen entscheidenden Mangel der Veranstaltungen stellte ferner dar, daß die zeitgeschichtliche Bedeutung des Begriffes „völkisch“ lediglich im Einführungsreferat von Hans Henning Hahn „Die Anfänge des völkischen Diskurses

Die ‚böhmische Frage‘ in der Paulskirche 1848“ näher thematisiert wurde. Die damit verständlicherweise nicht ausgeräumten Irritationen hinsichtlich des Umfangs und Ausmaßes völkischer Gruppen und Ideen spiegelte sich dann auch in zahlreichen Nachfragen wider.

Generell fiel bei der Mehrzahl der Referate auf, welche sich der sudetendeutschen Bewegung bis in die frühen dreißiger Jahre widmeten, daß sie ihren Bewertungsmaßstab aus der rückwärtigen Perspektive, ausgehend vom heutigen Stand der Aufarbeitung der nationalsozialistischen Herrschaft im Reich, beziehen. Dabei hatte bereits vor einigen Jahren der Herausgeber des „Handbuchs zur völkischen Bewegung“, der an der Freien Universität Berlin tätige Historiker Uwe Puschner, vor einer solchen Betrachtungsweise abgeraten, und stattdessen angemahnt, die völkischen Gruppierungen stärker aus der Perspektive ihrer Entstehungszeit und im Kontext mit anderen – auch konkurrierenden – Organisationen und deren Ideen, in den Blick zu nehmen. Dies sei auch deshalb wichtig, da für eine sachliche Bewertung vieler völkischer Gruppen Angaben z. B. über die Mitgliederzahlen, die Vernetzungen und Beziehungen zu anderen Gruppen, die soziale und regionale Struktur der Mitglieder und die Führungspersönlichkeiten noch weitestgehend fehlten.

Insgesamt waren jedoch Beiträge, wie der von Christian Jacques über die Verlegerätigkeit Johannes Staudas und deren Bedeutung für die sudetendeutsche Bewegung auf dem Symposium, eher die Ausnahme. So blieben viele Referate auf der ideengeschichtlichen Ebene bzw. im politologischen oder philosophischen Bereich stecken.

Eher belustigend wirkte dagegen mitunter das verkrampte Bemühen, insbesondere einiger deutscher Historiker, sich vom eigenen Gegenstand der Forschung – der völkischen Bewegung und deren Epigonen – selbst im Rahmen dieser Fachtagung möglichst deutlich öffentlich zu distanzieren. Zwar betonten praktisch alle Referenten die Notwendigkeit, sich noch tiefer und intensiver mit den Schwerpunkten des Symposiums auseinanderzusetzen, um deren Auswirkungen bis zur heutigen Zeit noch präziser beurteilen zu können; womit der Anlaß ihrer Forschung bereits klar umrissen war. Dennoch wurde immer wieder ein besonderes persönliches Unverständnis gegenüber den „abstrusen“ völkischen Denkansätzen betont – was im politischen Raum geeignet sein mag, doch mit Blick auf die Methodiken, durch welche sich seriöse historische Wissenschaft auszeichnen sollte, zumindest einen schalen Beigeschmack hinterläßt.

## Sudetendeutscher Heimattag 2005

Wien und Klosterneuburg 17. bis 18. September

### „ZEIT FÜR DIE WAHRHEIT“

Die Einladung zu diesem Treffen ergeht an alle sudetendeutschen Landsleute und deren Freunde.

**Samstag, 17. September:**

**WIEN, „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25**

- 11.00 bis 17.00 Uhr: **Tag der offenen Tür.** Informationen und Aussprachen über die Aufgaben der SLÖ.
- 11.00 bis 17.00 Uhr: **Flohmarkt** des Frauenarbeitskreises.
- 18.00 bis 20.00 Uhr: Diskussion zum Thema: „60 Jahre nach der Vertreibung, Zeit für die Wahrheit“. An dieser Diskussion werden namhafte Persönlichkeiten teilnehmen.

Anschließend laden wir zu einem kleinen Imbiß

**Sonntag, 18. September, Klosterneuburg:**

- 12.00 Uhr: Eröffnung der Ausstellung „Zeit für die Wahrheit“ im Foyer der Babenbergerhalle.
- 12.00 bis 12.45 Uhr: **Platzkonzert** am Rathausplatz
- 13.00 Uhr: **Feierliches Hochamt** in der Stiftskirche. Hauptzelebrant ist Visitator Norbert Schlegel und weitere Heimatpriester.
- 14.00 Uhr: **Fest- und Trachtenzug** vom Rathausplatz zum Sudetendeutschen Platz
- 14.30 Uhr: **Gedenkstein-Einweihung** und **Toten-Gedenkfeier**
- 15.00 bis 18.00 Uhr: **Kundgebung** in der Babenbergerhalle

Grußworte von Bürgermeister **Dr. Gottfried Schuh**

**o. Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Dr. h. c. Heinz Brandl** (Träger des Großen Sudetendeutschen Kulturpreises) hält ein Referat zum Thema:  
**1945 – 2005: Erinnerungen – Erfahrungen – Visionen**

Die Festrede hält **Bundeskanzler Dr. Wolfgang Schüssel** (angefragt)

Grußworte der Vertriebenen Sprecher

**Sonderausstellungen:**

„**Adalbert Stifters 200. Geburtstag**“ – Böhmerwaldmuseum, 1030 Wien, Ungargasse 3, Öffnungszeiten: 17. und 18. September von 9.00 bis 12.00 Uhr

„**Sommerfrische und Winterfreuden einst und jetzt**“  
Mährisch-Schlesisches Heimatmuseum, Rostockvilla in Klosterneuburg,  
Öffnungszeiten: 17. 9. von 14.00 bis 17.00 Uhr, 18. 9. von 10.00 bis 13.00 Uhr

**Klöppeiausstellung des Frauenarbeitskreises** im Foyer der Babenbergerhalle,  
Öffnungszeiten: 18. September von 12.00 bis 18.00 Uhr

**Pendelverkehr** von 11.00 bis 12.30 Uhr vom Bahnhof zur Babenbergerhalle, gratis

# „Freiheitskämpfer“ feuern KZ-Überlebenden: „...eigentlich ist er ein Sudetendeutscher!“

Wie deutschfreundlich darf man sein, um Mitglied des tschechischen „Verbandes der Freiheitskämpfer“ sein zu können? Diese Frage kann man sich im Zusammenhang mit dem Fall des prominenten tschechischen Shoah-Überlebenden Oldrich Stransky stellen, der vom erwähnten Widerstandskämpferbund ausgeschlossen wurde.

Oldrich Stransky war sechs Jahre lang Mitglied des vom Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds eingerichteten Diskussionsforums. Er ist Vorsitzender des Verwaltungsrates des tschechischen Stiftungsfonds für die NS-Opfer und steht an der Spitze der Vereinigung befreiter politischer Häftlinge. Er setzte sich stark für die Entschädigung der NS-Opfer ein. Der 84-jährige beteiligt sich unermüdlich an Diskussionen über die Aussöhnung zwischen Tschechen und Sudetendeutschen. Nach einer dieser Debatten sagte er kürzlich gegenüber Radio Prag: „Man muß betonen, daß es auf beiden Seiten Menschen gibt, die nicht bereit sind, sich von den gegenseitigen Haßgefühlen loszusagen. Während der Feierlichkeiten anlässlich des sechzigsten Jahrestags des Kriegsendes zeigte sich, daß die Lage schon so weit vorangeschritten ist, daß sowohl die Täter als auch die Opfer nicht mehr lange leben werden und daß dadurch offenbar auch der Haß verschwinden wird. Die Streitigkeiten können meiner Meinung

nach von der jungen Generation beigelegt werden. Wir sind doch Nachbarn. Wenn wir der jungen Generation die Wahrheit sagen und entsprechende Argumente liefern, wird sie sich dessen bewußt, daß es notwendig ist, sich gegenseitig zu tolerieren anstatt sich zu hassen.“

Ein paar Tage nach dieser Diskussion, die das Sudetendeutschen Kontaktbüro in Prag initiiert hatte, wurde Oldrich Stransky aus dem Freiheitskämpferverband ausgeschlossen – angeblich wegen „zu freundschaftlicher Kontakte“ zu den Nachkriegsvertriebenen. Es war jedoch nicht der erste Versuch, Stransky für seine Bemühungen um Verständigung zu bestrafen. Vor zwei Jahren versuchte man ihn als Leiter der „Vereinigung der befreiten politischen Häftlinge“ abzusetzen. Stransky gelang es, diese Maßnahme vor Gericht erfolgreich anzufechten. Darin sieht er auch die Gründe dafür, warum jetzt ein neuer Angriff seitens des Verbandes kam: „Ich habe nie daran gezweifelt, daß sie sich rächen werden. Daß die Rache diese Form haben wird, das habe ich nicht geahnt, aber ich meine, daß es sich ganz klar um eine Art Rache handelt.“ Die Sprecherin des Verbandes, Sárka Hellmichová, ließ in ihrer Begründung der Entscheidung gegenüber der Tageszeitung „Lidové noviny“ verlauten, Stransky sei im übrigen eigentlich ein Sudetendeutscher, auch wenn er

als Jude im KZ gewesen sei. Oldrich Stransky dazu: „Sie hat mich eigentlich mit den schlimmsten Schimpfwörtern bedacht, die man hier in Tschechien benutzen kann. Diese Ausdrucksweise ist für bestimmte Menschen typisch. Es ist jedoch tragisch, daß sich eine Vertreterin des tschechischen ‚Verbandes der Freiheitskämpfer‘, also einer Organisation der Widerstandskämpfer, auf diese Weise äußert, einer Organisation, die eher die ehemaligen Widerstandskämpfer und NS-Opfer beschützen und für sie arbeiten sollte.“

Oldrich Stransky sieht jedoch auch Positives darin, daß sein Fall für Aufregung in politischen Kreisen sorgte bzw. Reaktionen in den Medien hervorrief:

„Vielleicht wird dieser Vorfall doch denjenigen mehr Mut verleihen, die Angst haben, laut etwas zu sagen, insbesondere, wenn es um Sudetendeutsche und auch um Juden geht. Ich halte es für wichtig, daß sich die Menschen nicht fürchten und beginnen, offen darüber zu sprechen.“

Oldrich Stransky mußte während der Nazi-Okkupation Böhmens zuerst als Zwangsarbeiter arbeiten. 1943 wurde er ins KZ Theresienstadt (Terezín) deportiert, von dort wurde er später nach Auschwitz-Birkenau, Schwarzhöhe und Sachsenhausen verschleppt. Seine Familie wurde in Treblinka ermordet.

## Wie „sprachliche Unschärfe“ aus einem Deutschen einen Tschechen machten

Anlässlich der Eröffnung der Ausstellung „Stifter als Pädagoge“ im Stifterzentrum Linz hat die Direktorin des Stifterhauses, Petra-Maria Dallinger, von einer „Tschechischen Kindermann-Pädagogik“ gesprochen. Eine völlig falsche Bezeichnung. Kindermann war kein Tscheche, sondern ein Deutscher aus Nordböhmen und bekanntlich der Lehrmeister des Förderers von A. Stifter, Lehrer Jenne. Nach Eröffnung der Ausstellung schrieb Franz Gindlstrasser aus Katsdorf (OÖ) folgenden Brief an Dir. Dallinger:

„Sehr geehrte Damen, die gestrige Eröffnung der Ausstellung ‚Stifter als Pädagoge‘ war eine sehr gut gelungene Veranstaltung. Wie Sie aber bereits wissen, hat mich ein Nebensatz in der Eröffnungsrede von Frau Dir. Dallinger gestört. Ich bin kein Sudetendeutscher, aber man kann nicht von einer ‚tschechischen Kindermann-Pädagogik‘ sprechen, von der Adalbert Stifiers Lehrer Jenne beeinflusst war. Kindermann war kein Tscheche und man kann seine Pädagogik nicht tschechisch nennen. Die Sudetendeutschen beklagen mit Recht gelegentlich eine zweite Vertreibung, nämlich die Vertreibung aus der böhmischen Geschichte. Wenn alles, was in Böhmen geschehen ist, den Tschechen zugeschrieben wird, ist die zweite Vertreibung vollendet.“

Es ist selbstverständlich, daß ein gutes Verhältnis zu den Tschechen wünschenswert ist und es gibt da viele schöne Beispiele. Das gute Verhältnis zu den Tschechen darf aber niemals auf Kosten der geschichtlichen Wahrheit gehen.

Man hätte also von der böhmischen Kindermann-Pädagogik sprechen können oder am besten einfach von der Kindermann-Pädagogik. Von der Leitung des Stifterinstituts muß man eine genügende Kenntnis der Geschichte der beiden Volksgruppen besonders in Südböhmen verlangen können, und wenn Sensibilität in beide Richtungen vorhanden ist, kann es keine Schwierigkeiten geben.

Da Sie, sehr geehrte Frau Direktor, mir gestern zwei oder drei Bücher genannt haben, in denen diese ‚tschechische Kindermann-P.‘ vorkommt, ersuche ich, mir diese Buchtitel, Autoren und Herausgeber mitzuteilen oder mir die Einsicht in diese Bücher zu ermöglichen, um diese Irrtümer weiter verfolgen zu können.

Ich habe einen Aufsatz über die Kindermannsche Musterschule in Kaplitz kopiert und beigelegt. Etwas frapperierend für mich ist, wie sehr es Kindermann um „die Landschule“ gegangen ist und wie sehr es 80 Jahre später Stifter ebenfalls wieder um die Landschule geht.

Mit freundlichen Grüßen:  
Ing. Franz Gindlstrasser“  
Direktorin Dallinger antwortete auf dieses Schreiben mit diesem Brief:

„Sehr geehrter Herr Ing. Gindlstrasser!

Herzlichen Dank für Ihr Schreiben und den interessanten Beitrag über die Kindermannschen Musterschulen.

Zu Ihrer Kritik an der ‚tschechischen Reformpädagogik‘ darf ich nochmals anmerken, daß im Sinne einer sensiblen Verwendung national definierter Begriffe die Bezeichnung (Süd)böhmisch sicherlich die unverfänglichere ist; ich habe mich entschuldigt und für Ihre Kritik bedankt. Da auch „Böhme“ nicht immer wertneutral verwendet wurde, bin ich mit diesem Terminus, trotz seiner historischen Dimension, eher sparsam.

Während das Deutsche zwischen ‚tschechisch‘ und ‚böhmisch‘ (als tschechisch und deutsch in einem Land) unterscheidet, findet sich – wie mir auch Hofrat Dr. Johann Lachinger versicherte – im Tschechischen dazu keine Entsprechung.

Und ähnlich differenziert zu sehen, aber dabei sehr miteinander verwoben scheint auch die Geschichte der Pädagogik eines Landes, in dem sowohl Comenius (Jan Amos Komenský) als auch Ferdinand Kindermann sich um Kinder und ihre Ausbildung bemühten, und zwar jeweils für beide Sprachgruppen. Wie im übrigen auch die Jesuiten zur Wiederbelebung des Tschechischen als Fachsprache wesentlich beitrugen oder im Bohemismus des 18. Jahrhunderts ein durchaus konservativ orientierter Landespatritismus auch von deutschsprachigen Böhmen in Sinne einer tschechisch nationalen Haltung mitgetragen wurde.

Daß es bei der Verwendung des Ausdrucks ‚tschechische Reformpädagogik‘ nicht an Bewußtsein mangelt, habe ich, wie ich denke, im Gespräch durch den Hinweis auf die Herkunft meiner Mutter bereits angedeutet, daß man vor sprachlicher Unschärfe dennoch nie gefeit ist, scheint im Menschlichen zu liegen.

In diesem Sinne hoffe ich auf Ihr Verständnis und freue mich auf weitere Begegnungen im Stifterhaus.

Mit freundlichen Grüßen  
Dr. Petra Maria Dallinger (Direktorin)“

\*\*\*

**ZUR INFORMATION:** Ferdinand Kindermann, Sohn eines Häuslers und Webwarenhändlers aus Königswalde bei Schluckenau in Nordböhmen, war Priester und wurde auf Vorschlag des Grund- und Patronatsherren Johann Graf von Buquoy, der ihn vom Studium her kannte und mit ihm befreundet war, zum Pfarrer und Dechant von Kaplitz bestellt. Kindermann unterrichtete an der Kaplitzer Landschule und machte sie pädagogisch zu einer Musterschule. Von Kaiserin Maria Theresia wurde Kindermann in Wien zur Beratung der Schulreform für Böh-

men beigezogen und schließlich an die Spitze der böhmischen Schulkommission gestellt und mit der Oberaufsicht der Schulen in Böhmen betraut.

Seine Arbeit trug sehr dazu bei, daß Böhmen damals zum Musterland der Schulreform in der Habsburgermonarchie wurde. Für seine Verdienste wurde Ferdinand Kindermann mit dem Zusatz „von Schulstein“ in den Adelsstand erhoben.

### Heimattreffen in Großmain

Das heurige Großmainer Grenz- und Heimattreffen für die Landsleute aus dem Kreis Mährisch Schönberg und seinem Umland findet vom 9. bis 12. September 2005 – wie immer im Hotel Vötterl – statt.

#### Programm

**Freitag:** Ankunft, abends Lichtbildervortrag und Beisammensein.

**Samstag:** Denkmal-Ausschuß, Beisammensein, Festlicher Abend mit Kameradschaftsbund, Bürgermeister und mit Volks- tanzeinlagen.

**Sonntag:** Festgottesdienst mit Schubertmesse in der Wallfahrtskirche, Gedenken am Mahmal mit den Teßtaler Trachtenträgern, Beisammensein, abends Beiträge von Landsleuten.

**Montag:** Busausflug, abends gemütliches Beisammensein.

**Unterkünfte:** Tourismusverband Großmain, Salzburger Straße 250, A-5084 Großmain, Tel.: 0 62 47 / 82 78. Weitere Auskünfte bei Rudi Czermak, A-8700 Leoben, Tel.: 0 38 42 / 42 8 34, und Karl Rötzel, D-85072 Eichstätt, Telefon 00 49 / 84 21 / 90 77 30.

Herzliche Einladung an alle. K. R.

### Grusa vorsichtig auf Distanz zu Beneš

Der Leiter der Diplomatischen Akademie in Wien, Jiri Grusa, hat den ehemaligen tschechoslowakischen Präsidenten Edvard Beneš als „umstrittene historische Person“ bezeichnet. Beneš sei gezwungen gewesen, unter dem Druck der Rahmenbedingungen Kompromisse zu machen, traf dadurch aber auch falsche Entscheidungen, sagte Grusa am vorigen Montag bei einem Vortrag im Wiener Museumsquartier. Die Vertreibung der Sudetendeutschen stelle auch sechzig Jahre nach Kriegsende einen Schatten in den tschechisch-österreichischen Beziehungen dar. Grusa, der während seiner diplomatischen Laufbahn auch Botschafter in Deutschland sowie in Österreich war, forderte erneut zu Dialog und Versöhnung auf.

### Sonderausstellung im Isergebirgs-Museum Neugablonz



Vom 12. Juli bis zum 9. Oktober findet im Isergebirgs-Museum Neugablonz die Sonderausstellung „Böhmische Impressionen“ statt.

Im südböhmischen Brloh, einer ländlichen Idylle fern des Tourismus, werden Zeichen für die Zukunft gesetzt. Junge Tschechen und Deutsche treffen sich hier zum Malen und überbrücken dabei tiefe historische Gräben. Sie sind Schüler zweier Berufsfachschulen mit gemeinsamen Ursprung. Die Kunstgewerbliche Staatsfachschule entstand 1880 in Gablonz an der Neiße / Jablonec nad Nisou. Nach der Vertreibung der Deutschen 1945 kam sie unter tschechische Leitung. In Kaufbeuren-Neugablonz gründeten die neuangesiedelten Gablonzer 1947 die heutige Staatliche Berufsfachschule für Glas und Schmuck. Die beiden Schulen nahmen nach dem

Fall des Eisernen Vorhangs Kontakt miteinander auf. Daraus entwickelte sich eine enge freundschaftliche Beziehung. Die Malreise nach Brloh ist nur eines von vielen grenzüberschreitenden Gemeinschaftsprojekten. Die Schüler malen hier unter freiem Himmel. Die Maltechnik ist vorgegeben, ansonsten können sie ihrer Kreativität freien Lauf lassen.

Auf diese Weise entstehen sehr unterschiedliche Arbeiten mit reizvollen Kontrasten. Die Ausstellung zeigt Bilder aus den vergangenen Jahren neben aktuellen Arbeiten von der diesjährigen Malreise.

**Information:** Eva Haupt M.A., Museumsleiterin, Isergebirgs-Museum Neugablonz Marktgasse 8 (Gablonzer Haus), 87600 Kaufbeuren-Neugablonz, Tel. 0 83 41 / 96 50 18, Fax 0 83 41 / 6 52 92. info@isergebirgs-museum.de.

## Gedenkveranstaltung in Salzburg

Am Samstag, dem 30. Juli, um 16 Uhr, am Makartsteg, findet eine Gedenkveranstaltung für die vor 60 Jahren, am 31. Juli 1945, auf der Brücke in Aussig / Elbe getöteten Sudetendeutschen statt. Die SL Salzburg und die Eghalanda Gmroi ersuchen um zahlreiche Beteiligung.

## Archive in der Tschechischen Republik

**Odbor archivní správy Praha** (Fach-Verwaltung der Archive Prag): Milady Horákové 133, CZ 166 21 Praha 6, Telefon und Fax: 00 420 / 233 341 049 und 233 320 274, E-mail: arch@mvcr.cz

**Státní ústřední archiv v Praze** (Staatliches Zentralarchiv in Prag): Archivní 4, CZ 149 01 Praha 4 – Chodovec, Tel.: 00 420 / 974 847 292, Fax: 00 420 / 974 247 214, E-mail: sua@mvcr.cz

**Státní oblastní archiv v Praze** (Staatliches Gebietsarchiv in Prag): Archivní 4, CZ 149 01 Praha 4 – Chodovec, Tel.: 00 420 / 974 847 358, Fax: 00 420 / 974 847 357, E-mail: soapa2@mvcr.cz

**Státní oblastní archiv v Toeboni** (Staatliches Gebietsarchiv in Wittingau): CZ 379 11 Toebo, zámeček, Tel.: 00 420 / 384 721 128, Fax: 00 420 / 384 721 511, E-mail: soatb@tiscali.cz

**Státní oblastní archiv v Plzni** (Staatliches Gebietsarchiv in Pilsen): Sedláčková 44, CZ 306 12 Plzeň, Tel.: 00 420 / 377 236 263 und 377 325 732, Fax: 00 420 / 377 327 269, E-mail: soaplzen@mvcr.cz

**Státní oblastní archiv v Litoměřicích** (Staatliches Gebietsarchiv in Leitmeritz): Krajská 1, CZ 412 74 Litoměřice, Telefon: 00 420 / 416 724 492, Fax: 00 420 / 416 735 373, E-mail: soalito@mail.anet.cz

**Státní oblastní archiv v Zámruku** (Staatliches Gebietsarchiv in Zámruk): CZ 565 43 Zámruk, zámeček, Tel.: 00 420 / 465 481 202, Fax: 00 420 / 465 481 201, E-mail: soazam@razdva.cz

**Moravský zemský archiv v Brně** (Mährisches Landesarchiv in Brünn): Žerotínovo náměstí 3–5, CZ 662 02 Brno, Telefon: 00 420 / 542 162 309, Fax: 00 420 / 541 211 489, E-mail: mزابrno@mvcr.cz

**Zemský archiv v Opavě** (Landesarchiv in Troppau): Snímovní 1, CZ 746 22 Opava, Telefon: 00 420 / 553 623 364, Fax: 00 420 / 553 623 476, E-mail: zaopava@mvcr.cz

**Státní okresní archiv v Olomouci** (Staatliches Kreisarchiv in Olmütz): U Husova sboru 10, CZ 771 11 Olomouc, Telefon: 00 420 / 585 236 111, Fax: 00 420 / 585 236 152, E-mail: podatelna@ol.archives.cz

Quelle: Hans Prull / Stand 1. 7. 2004

sechs Generationen und wurden zu den Produkten der Gegenwart hingeführt. Dazu gehört zum Beispiel eine neue Gläserserie, die in Zusammenarbeit mit dem bekannten Weinpfeifer Denk entstanden ist und deshalb den Namen „Denk-Art“ erhielt. Alle diese Produkte, ob geschliffen oder bemalt, konnten auch käuflich erworben werden, und kaum jemand konnte der Verlockung an schönen Formen und Farben widerstehen. Nach einer ungewollten Rundfahrt durch die nahe Grenzstadt Gmünd landeten wir in Groß Eibenstein beim Mittagessen, das prompt serviert wurde und auch gut schmeckte. Zur Verdauung war nun eine kurze Wanderung in die nahe Blockheide vorgesehen, die, je nach Konstitution der Teilnehmer, eine kürzere oder längere Wegstrecke beinhaltete. Die Sonne hatte inzwischen alle Wolken vertrieben, es war ein friedliches Verweilen in unverfälschter Natur und guter Waldluft. Etwas mehr als eine Stunde war uns hier vergönnt, doch dann wartete schon der Autobus, der uns durch das schöne Kamptal nach Langenlois brachte. Im Heurigenhof Bründlmayer konnten wir uns mit Speis' und einem guten Tropfen laben, und nach dem Lied „Kein schöner Land“, das wir vor dem Heurigenlokal in einem Schlußkreis sangen, fuhren wir gutgelaunt, so wie die Sonne zu den Fenstern hereinlachte, zu unserem Ausgangspunkt zurück. Beim Abschied wünschten wir uns noch einen schönen Sommer, aber wir freuen uns auf ein gesundes Wiedersehen beim gemütlichen Beisammensein am 10. September. Herta Kutschera

## Erzgebirge – Egerland

Mai-Heimatsnachmittag: Wie schon seit vielen Jahren, hatten wir wieder das Prof.-Uhl-Ensemble zu Gast; allerdings ohne den Meister selbst. Auf den Muttertag abgestimmt, erklangen Lieder und Musikklänge, die zum Mitsingen anregten. Jeder Besucher bekam eine Gratisjause nach eigener Wahl. Die Blumengabe erhielt diesmal Bundesfrauenreferentin Gerda Mayer. Die Begrüßung beschränkte sich in Anbetracht des längeren Programmes auf nur wenige Worte von Obmann Adalbert Schmid und seines Stellvertreters Walter Mattausch. – Juni-Heimatsnachmittag: Wie angekündigt, fand in diesem Monat unsere Hauptversammlung statt. Vorerst gratulierte Schriftführerin Hannelore Ableidinger allen Mai- und Juni-Geborenen. Maigeborenen deshalb, weil wir im Vormonat durch das lange Muttertagsprogramm auf das Gratulieren der im Mai geborenen Mitglieder vergessen haben. Im Gedenken an unsere im Vereinsjahr verstorbenen Mitglieder wurden alle namentlich von Obmann-Stellv. Walter Mattausch aufgezählt. Nach kurzen Tätigkeitsberichten wurde von Kassaprüferin Gerda Mayer die einwandfreie Gebarung bestätigt und die Entlastung des gesamten Vorstandes erteilt. Wahlleiter Dkfm. Helmut Tautermann hatte es nicht schwer, da sich nur der alte Vorstand zur Wiederwahl anbot. Der Wahlleiter dankte allen Wiedergewählten für ihre geleistete Arbeit und wünschte für die Zukunft alles Gute. Obmann-Stellv. Walter Mattausch brachte noch interessante heimatpolitische Neuigkeiten. Mit guten Wünschen für die Sommerzeit verabschiedete er sich und im Namen des Vorstandes bis zum nächsten Treffen im September. Obmann Adalbert Schmid mußte vorzeitig weg, denn er hatte noch einen Termin in Klosterneuburg wegen der Besichtigung des neuerrichteten Mahnmals auf dem Sudetendeutschen Platz. Die feierliche Enthüllung mit Weihe findet beim Heimattag am 18. September statt.

## Kulturverein Südmährerhof

Fortsetzung Vereinsbericht 9. Juni – in der Folge 12, Seite 9, irrtümlich unterblieben: Entgegen den von der SdJ verbreiteten Terminen findet der **Kirtag am 14. 8. 2005** statt! – Ein weiterer Punkt widmete sich den Vorbereitungen für den Südmährer Kirtag am 14. August, wo die Kolatschenbäckerinnen um Olga Straka wieder gefordert sind. Wirt, Musik und „Stodl-tanza“ haben bereits zugesagt. Besonders dankte sich der Obmann bei seinem Stellvertreter Manfred Seiter, der seinen Vetter aus Deutschland, Ernst Wollitz, als Heimatpriester eingeladen hat. Zwei neue Sonderausstellungen (Aquarelle von Rosemarie Fenz, Klein Niemtschitz und eine interessante Foto-Ausstellung: Grojer – Waschek – Hanak) werden auch am 14. August eröffnet. Die Fahrt nach Znaim und Unteretzbach findet am 13. August statt, so daß wir am 14. auf guten Besuch beim Kirtag hoffen können, umso mehr, als ja der Montag, 15. August, Maria Himmelfahrt, ein Feiertag ist. Die „Thaya“ führt zu beiden Ereignissen einen Bus. Oberst Seiter schilderte den Ausflug vom 21. Mai nach Nikolsburg und Eisgrub, siehe auch Bericht in der „Sudetendpost“ von Dr. Gerlinde Follrich. – Manfred Seiter empfahl nochmals nachdrücklich die „Sudetendpost“ als wichtiges Informationsmedium für unsere Belange. Zuletzt meldete auch der Thaya-Obmann Dkfm. Hans-Günter Grech einen günstigen Buchungsstand für den Bus zum Bundestreffen nach Geislingen. Anmeldungen für einen zweiten Bus sind noch möglich. – Abschließend wünschen wir allen Juli-Geborenen ein frohes Geburtstagsfest: Marianne Schleuderer, Erika Seiter, Anni Grassl, Steffi Lober, Kurt Nedoma, Anton Schmid, Hansi Christel-

bauer, Anni Zillich; Goldene Hochzeit: Maria und Adolf Sauer am 30. Juli. Herzlichen Glückwunsch! JG: Marianne Prater, Erika Wagenburger, Bruno Grojer jr., Ingrid Kerschbaum, Norbert und Gertrude Duffner, Hans Ludwig, Barbara Janass, Inge Kefeder. – Allen Landsleuten einen erholsamen Sommer und ein Wiedersehen in Geislingen und am Südmährerhof beim Kirtag. Reiner Elsinger

## Böhmerwaldbund Wien

Der Böhmerwaldbund Wien ist auch während der Sommerpause 2005 weiter aktiv. Am 12. Juni besuchte Obmann Ernst Pihofsky mit vielen Mitgliedern die Sonderausstellungen „Adalbert Stifter“ und „60 Jahre Vertreibung aus dem Böhmerwald“ im Böhmerwaldmuseum in Wien 3, Ungargasse 3. Beide Ausstellungsteile sind von Obmann-Stv. Direktionsrat Franz Kreuss gestaltet. Am Eröffnungstag war ein hervorragender Besuch zu verzeichnen. Freitag, dem 17. Juni besuchte Lm. Kreuss die Wanderausstellung der SLÖ „Zeit für die Wahrheit“ am Riemerplatz in der Fußgängerzone in St. Pölten. Hier wurde auf vielen sehr informativen Schautafeln Landschaft, Kultur und Geschichte der Sudetendeutschen dargestellt. Passanten konnten sich bei BO Gerhard Zeihel und anwesenden Zeitzeugen über die Ereignisse 1945/1946 persönlich informieren. Auf Grund einer am Sudetendeutschen Tag heuer in Augsburg ausgesprochenen Einladung des Verbandes der Böhmerwälder in Oberösterreich nahm Obm.-Stv. Kreuss am 18. Juni am Festakt der 56. Böhmerwälder Heimattage im neuen Rathaus in Linz teil. Auch hier berichteten vier Zeitzeugen im Rahmen einer würdigen, mit heimatlichen Klängen umrahmten Veranstaltung von ihren Erlebnissen während der Vertreibung. Bei beiden Veranstaltungen konnte wieder entsprechendes Informationsmaterial über das Böhmerwaldmuseum in Wien aufgelegt werden. An Berichten über Geschichtliches bzw. Firmengeschichten wird derzeit gearbeitet. Auch ist die Gestaltung eines Bilder-Videos über Gratzen-Strobnitz-Brünnl-Deutsch Beneschau sowie Bergreichenstein während der Sommerpause geplant. Entsprechendes Bildmaterial, historische Unterlagen und Musikmaterial sind bereits in großer Anzahl vorhanden.

## Mährisch Trübauer in Wien

Frühlingsfahrt. Alle 20 Teilnehmer unserer Frühlingsfahrt waren über den plötzlichen Temperatursturz nach den vergangenen Hitzetagen sehr erfreut. So strebte am 31. 5. die kleine Reisegesellschaft bei angenehmen lauen Wetterbedingungen dem ersten Ziel, dem Schloß Rosenau bei Zwettl im Waldviertel, zu. Bei der Führung durch die Museumsräume wurden wir eindrucksvoll über die Geschichte und den Sinn und Zweck der Freimaurer unterrichtet. Das alte Renaissance-Schloß ließ Graf Schallenberg im 18. Jahrhundert barockisieren und die österreichische Großloge richtete darin unter anderem die Schauräume ein, nachdem bei Restaurierungsarbeiten Fresken zutage getreten waren, die auf eine frühere Freimaurerloge schließen ließen. Im gepflegten Schloßrestaurant hielten wir in beschaulicher Runde Mittagstisch. Dann steuerten wir das zweite Tagesziel, die niederösterreichische Landesausstellung am Heldenberg bei Kleinwetzdorf im Weinviertel, an. In dem ausgedehnten Areal wurde aus einem österreichischen Gedächtnisort nach großzügigen Adaptierungsarbeiten in achtzehn Stationen das Heldenentum im Wandel, von der Antike bis zur Gegenwart, dargestellt. Zu den Höhepunkten zählen die Nachbauten historischer Riesenrundgemälde, die Heldenmythen der Vergangenheit auferstehen lassen. Anhand ausgewählter Heldengestalten der Geschichte erläuterte der junge Führer die Zwi-spältigkeit des Begriffes „Helden“. Die große Schau enthält außerdem noch Darstellungen der geheimnisvollen vorgeschichtlichen Monumente der Kreisgräbenanlagen, die bereits zweitausend Jahre vor den bekannten Funden von Stonehenge in England entstanden sind. Im Gelände auf dem Heldenberg ist neuerdings auch das Sommerquartier der Spanischen Hofreitschule untergebracht, und der gepflegte Englische Garten mit Wasserbecken und Grottenfontänen lädt zum Verweilen ein. Für eine genaue Erkundung dieses großen interessanten Themenkreises hätten wir einen ganzen Tag benötigt. Unser Programmvorhaben und die müden Beine ließen aber ein längeres Verweilen nicht zu. Unweit des Heldenberges gab es am späten Nachmittag bei einem Heurigen in Kleinwetzdorf bei einer Brettjause und einem Gläschen Rebensaft ein gemütliches Beisammensein. Wie geplant, traf die Reisegruppe um 20 Uhr beim Ausgangspunkt, dem Parkplatz beim Westbahnhof, ein und Fritz Grotzmann dankte mit launigen Worten unserem Obmann OProk. Franz Grolig für die Planung und reibungslose Durchführung des gelungenen, interessanten Unternehmens. – Zu unserem letzten Heimatabend vor den Sommerferien trafen wir einander am Donnerstag, dem 16. Juni, im gutbesetzten Vereinslokal. Es war ein schöner Sommertag und alle waren bester Laune. Obmann OProk. Franz Grolig hieß unsere treuen Besucher herzlich willkommen, bestellte Grüße vom Ehepaar OSR Robert Schmid und Gattin Ida und übermittelte die besten Genesungs-

wünsche an Frau Rosi Lentschik, verehelichte Benes, in Mährisch Trübau. Sie hatte vor kurzem einen Schlaganfall erlitten, von dem sie sich schwer erholte. Dann sprach Prof. Franz Negrin ein bedeutungsvolles Gedicht über die Sommersonnenwende; ein Brauchtum, das bis in die heutige Zeit gepflegt wird und für uns viele Erinnerungen an daheim wachruft. Alle guten Wünsche, wie Gesundheit, Glück und Freude ergingen zu ihrem großen Ehrentag an folgende Geburtstagsjubilare im Juni: Lore Kolblischke (1. 6. 1927); Else Presch, geb. Balzer, aus Tschuschnitz (4. 6. 1924); Dr. Brigitte Keck, Tochter unserer Edith, geb. Korkisch (18. 6. 1959); Franz Grolig jun., der jüngere Sohn unseres Obmannes und seiner Gattin Dr. Christa Grolig (21. 6. 1966); Elisabeth König (25. 6. 1919); Helene Kolba, geb. Gehr, von der Brünnerstraße (27. 6. 1916); Wilfried Brauner (27. 6. 1939), Sohn unserer Else Brauner und deren Tochter Irmgard Pukl, geb. Brauner (28. 6. 1940). – Juli: Dir. i. R. Rainer Schmid (5. 7. 1939); unsere tüchtige Ilse Negrin, geb. Stenzl (6. 7. 1924); Liese Homma, geb. Mauler, sie bringt ihren Lebensabend in einem Pflegeheim, wir grüßen sie ganz besonders (13. 7. 1918); Richard Zehetner (28. 7. 1926) und seine Gattin Magda Zehetner (31. 7. 1930), sie sind als Schönhengster Wahltrübauer und liebe Gäste in unserem Kreis; Karl Moravec (29. 7. 1921); auch er hat, wie so viele von uns, gesundheitliche Probleme. – August: Ruth Duval, geb. Hauser (8. 8. 1927), sie hat bereits ihre zweite Hüftoperation gut überstanden und ist wieder ganz in ihrem Element; Ing. Anton Grolig (8. 8. 1927); Waltraud Matzke, geb. Proksch, aus Porstendorf (10. 8. 1920), da auch sie schon einige Jahre in einem Pflegeheim verbringt, übermitteln wir ihr auf diesem Wege ganz besondere Extragrüße; Kriemhilde Brauner, die Gattin unseres Friedl Brauner (23. 8. 1931); Hedi Fleischer, geb. Richter, aus der Novakgasse (21. 8. 1922); Ingeborg Motyka, geb. Prasser, aus dem Schloß (26. 8. 1927) und Frau Käthe Treytl, geb. Müller, aus Kornitz, feiert am 29. 8. ihren – kaum zu glauben – 85. Geburtstag! – Abschließend las Frau Ilse Negrin einen Auszug aus der Ansprache eines Festredners der österreichischen Landsmannschaft anlässlich des Sonnwendfeuers auf dem Cobenzl bei uns in Wien. Nach einer kurzen Pause erinnerte Prof. Negrin in einem Nachtrag an ein grauenvolles Erlebnis einer Türnauer Familie im Mai 1945. – Unser Obmann wünschte zum Abschluß noch allen Landsleuten einen erholsamen Sommer, schöne Urlaubstage und ein gesundes Wiedersehen im Herbst (15. 9. 2005).

Prof. Franz Negrin / Gertrude Irlweck

## Schönhengst – Oberland

Obzwar einige unserer Landsleute schon im Urlaub waren, hatte sich beim Heimabend am 24. Juni doch eine schöne Runde zusammengefunden. Unser Obmann, Herr Haupt, begrüßte die Anwesenden und gratulierte den Geburtstagskindern. Anschließend durfte ich ein Mundartgedicht über Zwittau vortragen. Herr Haberhauer hatte viele Bilder mitgebracht, die er bei unserem Ausflug in Weitra geknipst hatte. Dann erzählte Herr Haupt von der dreitägigen Ausstellung im Wiener Rathaus über den Brünner Todesmarsch. – Wir konnten auch einen Gast begrüßen, Dr. Gerhard Stindl, der seine Urlaube früher immer in Schirmdorf verbracht hatte. Nach einer guten Jause schloß der letzte Heimabend vor der Sommerpause. Hilda Kupferschmidt

## Bund der Nordböhen

Obmann Dieter Kutschera begrüßte beim Heimatabend am 11. Juni alle Anwesenden, insbesondere Frau Heilichtag aus Passau. Auch wurden Grüße von Abwesenden verlautbart. Nochmals wurde auf unseren Jahresausflug am 18. Juni nach Neu Naglberg und die Besichtigung einer Glashütte hingewiesen. Zum Geburtstag gratulierte der Obmann allen im Juni geborenen Mitgliedern. Susanne Svoboda las aus dem Hundertjährigen Kalender das Wetter für den Juli. Hoffnung auf ruhiges Sommerwetter war keine zu hören. Danach sangen wir das Lied „Wem Gott will rechte Gunst erweisen“ und Susanne Svoboda setzte fort mit Gedichten. Danach berichtete der Obmann vom Sudetendeutschen Tag 2005 in Augsburg. – Wichtiger Termin: 10. September, gemütliches Beisammensein ab 15.00 Uhr beim Ebner. Ing. Friedrich Schebor

## OBERÖSTERREICH

### Freundeskreis Maria Schnee beim heiligen Stein

**Maria-Schnee-Grenzwallfahrten 2005. Freitag, 5. August, Fest Maria Schnee:** Um 8.30 Uhr ist der Abgang der Fußwallfahrt von der Maria-Schnee-Kirche am Hiltschbergerberg über den Maltsh-Grenz-Wallfahrersteg in Stiegersdorf – 9.30 Uhr nach Maria Schnee beim heiligen Stein. – 11 Uhr ist heilige Messe in der Wallfahrtskirche Maria Schnee beim heiligen Stein, der Wallfahrtsleiter ist Karl Fleisch-



## Bund der Nordböhen und Riesengebirgler in Wien

Am 18. Juni stand unser Jahresausflug auf dem Programm, das Ziel war das Waldviertel. Grau verhangen war der Himmel, als sich viele Nordböhen und auch Gäste beim Autobus einfanden. Die kurzweilige Fahrt durch früh-sommerliche Felder des Weinviertels, gepflegte Dörfer und Städtchen, führte in die abwechslungsreiche Landschaft des Waldviertels. Bei der Wirtin des Räuberhauptmanns Grasl gab es eine kurze Rast, und weiter ging die Reise bis nach Neu Naglberg. Dort schien bereits die Sonne, und es erwartete uns eine interessante Führung durch die Glashütte Zalto. Wir sahen in der Glasbläserei zu, wie aus einem glühenden Glastropfen mit viel Geschick und Holzformen Rotweingläser entstanden und aus dem flüssigen Glas nur mit Hilfe von Zangen ein gläserner Schwan geformt wurde. In der Schleiferei warteten halb fertige geschliffene Gläser und Vasen, am Samstag ruht hier aber die Arbeit. Anhand von mittelalterlichen Darstellungen erkannten wir, daß sich Werkzeuge und Technik seit damals nicht sehr stark verändert haben. Allein die Beheizung war von Holz auf Gas und Strom umgestellt worden. In einem kleinen Familienmuseum sahen wir schöne Schaustücke von Erzeugnissen aus

derl, Vorbeter ist August Wagner. – **Sonntag, 7. August, Maria-Schnee-Sonntag:** 7.15 Uhr beginnt die Fußwallfahrt von der Steinernen-Maltsch-Brücke in Mayrspindl, Pfarre Windhaag bei Freistadt, über Zettwing, Oppolz nach Maria Schnee beim heiligen Stein. Um 11 Uhr ist heilige Messe in der Wallfahrtskirche Maria Schnee beim heiligen Stein. Wallfahrtsleiter ist Alois Quass, Vorbeter ist Herbert Zacharias. – **Montag, 15. August, Hochfest der Aufnahme Mariens in den Himmel:** Um 8.30 Uhr ist Abgang der Fußwallfahrt von Maria Schnee beim heiligen Stein über den Grenz-Wallfahrtssteg in Stiegersdorf zur Wallfahrtskirche am Hiltchnerberg. Um 10.30 Uhr ist die heilige Messe in der Kirche Maria Schnee am Hiltchnerberg. Wallfahrtsleiter ist Ernst Zika, Vorbeterin ist Emma Kletzenbauer. Der Freundeskreis lädt alle Heimatfreunde, Marienverehrer und Freunde von Maria Schnee zu den Wallfahrten und Meßfeiern recht herzlich ein.  
Herta Spörker

### Freistadt

Demächst feiern folgende Mitglieder Geburtstag: 10. 7. Johann Ringdorfer, 23. 7. Hermann Hütter, 26. 7. Karl Kern, 27. 7. Otilie Neuwirth. Wir gratulieren allen Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen.  
Helga Kriegl

### Wels

Beste Geburtstagswünsche an alle Landsleute die im Juli Geburtstag haben; besonders Gesundheit, Frieden und Wohlergehen: Herrn Gustav Filla, geb. am 5. 7. 1922; Herrn Hans Peter Westen, geb. am 5. 7. 1923; Frau Dorothea Leisch, geb. am 9. 7. 1933; Frau Edeltraud Sieber, geb. am 25. 7. 1929; Frau Anna Kunz, geb. am 26. 7. 1922; Frau Hildegard Purrer, geb. am 28. 7. 1925; Frau Martha Pechmann, geb. am 31. 7. 1927.  
St. Sch.

### Frauengruppe Oberösterreich

Unser letztes Heimattreffen fand am 17. Juni statt, und es gab wie immer allerhand zu berichten. – Nachträglich herzliche Geburtstagswünsche an Lm. Marianne Friedrich und Melitta Schaaser. – Unsere nächste Zusammenkunft ist am Freitag, dem 23. September, um 16 Uhr, im Landeskulturzentrum Ursulinhof. – Nun wünsche ich allen einen schönen, erholsamen Sommer und freue mich auf ein Wiedersehen im Herbst.  
Ihre Lilo Sofka-Wollner

### Witikobund Oberösterreich



Als der Witikobund Oberösterreich mit seinem Organisator Johann Eder zur zweiten Kultur- und Kultstättenfahrt am 5. Juni nach Südböhmen einlud, fand sich eine große, altersmäßig buntgemischte Gruppe mit viel Jugend auf dem Sammelplatz ein. Bei bestem Wanderswetter und guter Laune ging es von Linz ab über die Grenze, dem ersten Ziel entgegen. – Der Hahnenberg, auch Steinberg genannt, verlangte den Lenkern der Privatautos eine etwas abenteuerliche Fahrt durch den Wald ab, um zur Aufstiegsstelle zu gelangen. Als nach einem halbstündigen Marsch die ersten hoch aufragenden Block- oder Felsburgen gesichtet wurden, waren die Kletterfreudigen nicht mehr zu halten. Nach Erklärungen zu der Entstehung dieser Formationen durch den Organisator erzählte Frau Rosa Eder, ehemals wohnhaft bei Gollnitschlag, von ihrem Hausberg, den Schlittenbahnen und dem einstigen Quarzabbau. Sattgeklettert und die Rucksäcke mit besonders schönen Quarzsteinen angefüllt, ging es nun Häusles zu. Der Keltenstein oder auch Runenstein mit seiner linksläufigen Inschrift, inmitten anderer steinerner Gebilde, war den Germanen ein wichtiger Kultplatz gewesen. Um die Zeugen alten Brauchtums stehend, tranken wir vom Met, nicht ohne vorher den Göttern davon gegeben zu haben. Am unmittelbar daneben befindlichen Teich war in stiller Idylle Zeit zur Stärkung. Anschließend zog uns das Dorf Sonnberg, eines der wenigen befestigten mittelalterlichen Dörfer Mitteleuropas, in seinen Bann. Ein Rundgang, beginnend beim Friedhof (erneuerte Grabkreuze mit Grabtafeln, die die ehemals deutsche Bevölkerung bekunden), vorbei an den Rundtürmen, dem Schloß, der Kirche und den Häusern, ließ hautnah erleben, was vielen Orten im Sudetenland widerfahren ist – die Entvölkerung, Verödung und der Verfall, die Entwicklung eines lebendigen Dorfes zum jetzigen Wochenendort. Eine

kurze Autofahrt brachte uns nach Heilbrunn, dem Ausgangspunkt der Wanderung auf den Kühberg, zum Napoleonkopf. Unerschrockene Kletterkundige erklimmen auch diese steinerne Riesenbildnis. Ein erst seit kurzer Zeit aufgestellter Aussichtsturm gab den Blick ins umliegende Land frei. Über Theresiendorf erreichten wir auf äußerst schlechter Straße Buchers. An diesem Ort werden Willkür und Zerstörung – Mißachtung dessen, was Bewohner über Generationen geschaffen haben, besonders deutlich. Von dem Markt mit ehemals siebenhundert Einwohnern stehen nur noch ein Teil der Kirche und zwei Häuser in totaler Einsamkeit und Stille. Bei der Einkehr im oberösterreichischen Franzosenhof dankte Obmann Robert Hauer Herrn Eder für die gut organisierte und mit besonderen Zielpunkten ausgewählte Fahrt, bei der es für alle Teilnehmer viel Bemerkenswertes zu erleben gab.

### Vöcklabruck

Liebe Landsleute! Unser Juni-Treffen war wieder gut besucht. Begrüßung durch unseren Obmann Willi Stiedl und herzliche Glückwünsche den Geburtstagskindern. Lm. Schottenberger schlug vor, einen Ausflug in die nähere Umgebung zu organisieren. Es muß noch überlegt werden. – Am 6. Juli um 14.30 Uhr findet im Museum, bei freiem Eintritt, eine erweiterte Landesvorstandssitzung statt. – Den gemütlichen Teil des Nachmittags verschönten uns Ulli und Trude mit besinnlichen und heiteren Gedichten. – Im Juli gratulieren wir Christl Beck am 3. 7. herzlich zum Geburtstag und wünschen ihr weiterhin viel Freude mit ihrem Studium. – Wir treffen uns wieder am 10. Juli um 15.00 Uhr, wie immer in Attnang, im Gasthof Obermeier.  
J.C.

### Verband der Böhmerwälder in OÖ.



Die Zahl 50 oder 60 stellt bei Geburtstagen etwas Besonderes dar, 56 hingegen ist eine Zahl, die wenig Beachtung findet. Und doch ließ diese Zahl aufhorchen, als am 18. und 19. Juni 2005 der „Verband der Böhmerwälder in OÖ.“ sein 56. Treffen veranstaltete, die „Böhmerwälder Heimattage“ – heuer unter einem besonderen Motto: „60 Jahre Vertreibung 1945 – 2005“. Der Festsaal des Neuen Rathauses in Linz war gut gefüllt, als die Fahnenabordnung zu den Klängen des Bläserquartetts von Kons. Johann Pertlwieser Einzugs hielt. Der Vorsitzende des Verbandes, GR Robert Hauer, begrüßte alle Landsleute, Freunde und Ehrengäste. So den Vizebürgermeister der Landeshauptstadt Linz, Dr. Erich Watzl (siehe Bild oben), Gemeinderat Dipl.-Ing. Günther Kleinhans, Dr. Günter Kottek von der SLÖ, den Obmann der SLOÖ, Ing. Peter Ludwig, den Vorsitzenden des Deutschen Böhmerwaldbundes, Ingo Hans, Rektor Stiepani vom „Verein der heimattrauen Böhmerwälder“ in Deutschland, Landesobmann-Stellv. Othmar Schaner, den Obmann der Südmährer, Josef Nohel, Ehrenobmann Kons. Josef Wiltschko und einige mehr. – Nach Grußworten von Dr. Watzl und GR Kleinhans ging Dr. Kottek in seinen Ausführungen mit dem ehemaligen tschechischen Präsidenten Dr. Benes hart ins Gericht, der den Völkermord und die Vertreibung der Sudetendeutschen eingeleitet und zu verantworten hat. Kottek verurteilte auch, daß die heutigen tschechischen Polit-Instanzen diesem Völkermord auch nach dem EU-Beitritt ihres Landes in aller Öffentlichkeit feierlich Denkmäler setzen. Und er wunderte sich, daß weder der österreichische Nationalrat, noch der österreichische Bundeskanzler, noch die österreichische Außenministerin, auch nicht die österreichische Botschafterin in Prag, noch der österreichische Bundespräsident, keine noch so zaghaften Protestnoten eingelegt haben. – Schwerpunkt der „Böhmerwälder Heimattage“ stellten die Zeitzeugenberichte dar. Ingo Hans erinnerte an die 14 Millionen vertriebenen Deutschen und beklagte die Ignoranz des deutschen Bundeskanzlers Schröder in der Vertriebenenfrage. Frau Cäcilia Klein aus Kaplitz, die zweite Sprecherin, war damals ein kleines Mädchen. Sie fragte sich, warum denn überall Terror herrsche, wenn doch der Krieg vorbei sei? Sie fragte sich, warum sie aus ihrer Geborgenheit herausgerissen werde, wenn alle den Frieden ausgerufen haben? In ihrer kindlichen Auffassung fragte sie sich weiter, warum die Familie flüchten muß, wenn doch kein Krieg mehr sei? Wo werde ich morgen schlafen, wo werde ich neue Freunde finden? „Warum und wo“, Fragen über Fragen eines kleinen Mädchens.

Und dieses „Warum“ beschäftigt Frau Klein heute noch. – Zwischen den einzelnen Berichten bereicherte der Sudetendeutsche Singkreis unter der Leitung von Frau Konsulent Sofka-Wollner die Veranstaltung mit schönen Liedern aus der alten Heimat. – Als dritter und vierter Zeitzeuge meldeten sich die Herren DDr. Alfred Oberwandlung und Prof. Horst Rudolf Überlacker zu Wort und berichteten über Erlebnisse von damals, über die ungerechte Behandlung der Sudetendeutschen bis 1938, über das Massaker an der deutschen Bevölkerung in der nordböhmisches Industriestadt Aussig an der Elbe am 31. Juli 1945, über die Vertreibung bzw. Aussiedlung im Viehwaggon. – Die „Böhmerwälder Heimattage“ endeten am Sonntag, dem 19. Juni, mit der traditionellen Adalbert-Stifter-Gedenkfeier vor dem Linzer Landhaus im Promenadepark. GR Robert Hauer begrüßte alle Anwesenden. An Ehrengästen den Obmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in OÖ., Ing. Peter Ludwig und den Gemeinderat Dipl.-Ing. Kleinhans. LAbg. Mag. Otto Gumpinger überbrachte die Grüße des Landeshauptmannes Dr. Josef Pühringer. Im Anschluß daran gedachte Alt-Landeshauptmann Dr. Josef Ratzenböck in seiner Ansprache des großen Böhmerwald-Dichters Adalbert Stifter und meinte zum kuriosen Verschwinden des Denkmals: „Jahrzehntelang hab' ich ihn gesehen, wie er dasitzt und interessiert hinüberschaut zur Sparkasse, und auf einmal ist er weg.“ Er wisse aber, wo er sich aufhalte und werde ihn im Anschluß an diese Feier besuchen – in seinem geliebten Kirchschatz – und werde natürlich die Grüße des Verbandes der Böhmerwälder übermitteln. Nach der Gedenkfeier zog die Fahnenabordnung, gefolgt vom Sudetendeutschen Singkreis, dem Bläserquartett Pertlwieser und allen Anwesenden zur Messe in die Minoritenkirche. Und wie schon des öfteren, endeten die Heimattage im schattigen Gastgarten des „Klosterhofes“ an der Landstraße beim geselligen Beisammensein. – Zum Anlaß „60 Jahre Vertreibung 1945 – 2005“ hat der „Verband der Böhmerwälder in OÖ.“ eine 90seitige Gedenkschrift herausgebracht, die demnächst an alle Mitglieder des Verbandes gesandt wird. Ein äußerst interessantes Buch, das den Unkostenbeitrag von € 7,-, zuzüglich Versandkosten, wirklich wert ist. Zusammengestellt von Landsmann OSR Josef Quass mit Beiträgen von Erich Müller und GR Robert Hauer.  
Gustav A. Dworzak

### SALZBURG

#### Landesverband Salzburg

Am Samstag, dem 30. Juli, findet um 16 Uhr, beim Makartsteg eine Gedenkveranstaltung für die vor 60 Jahren, am 31. Juli 1945, auf der Brücke in Aussig a. d. Elbe bei einem Massaker getöteten Sudetendeutschen statt. Im Rahmen einer würdigen Feier wird ein Kranz mit Schleife in die Salzach geworfen, und dabei wollen wir der ungezählten Opfer von Männern, Frauen und Kindern in Ehrfurcht gedenken. Bitte merken Sie diesen Tag vor und nehmen Sie mit Verwandten, Freunden und Bekannten an dieser Feier teil. – Nachstehend geben wir noch das Programm dieser Veranstaltung bekannt: 1. Musikalische Einleitung durch das Trompeten-Duo. – 2. Begrüßung durch Landesobmann Herbert Mai. – 3. Gedicht, von Christine Zuleger vorgetragen. – 4. Bläser-Duo. – 5. Gedenkansprache von Universitätsprof. Dr. Reinhard Heinisch. – 6. Riesengebirgslied, allgemein gesungen. – 7. Vorstand der Eghalanda Gmoi wirft einen Kranz mit Schleife vom Makartsteg in die Salzach. – 8. „Kein schöner Land“ wird allgemein gesungen.  
E. P.

### STEIERMARK

#### Graz

Junitreffen 2005. – Beim letzten Zusammentreffen vor der Sommerpause am 14. 6. konnte unser Stadtgruppenobmann Dr. Helge Schwab erfreulicherweise eine große Zahl von Landsleuten begrüßen. Dies hing vielleicht auch damit zusammen, daß wir endlich wieder unser Stammlokal, die „Gösser“, nach der Renovierung beziehen konnten. In einer kurzen Zusammenfassung der letzten Ereignisse kamen natürlich der „Sudetendeutsche Tag“, die Erinnerung an den „Brünner Todesmarsch“ mit der Ausstellung im Alten Wiener Rathaus, die „Benes-Euphorie“ in Tschechien und die vielen unqualifizierten menschenrechtsverachtenden Äußerungen tschechischer, aber auch slowenischer und sonstiger europäischer Politiker, für die „politische Korrektheit“ vor Menschenrecht gilt, zur Sprache. Wir wollen als Antwort die Ausstellung „Zeit für die Wahrheit“ vom 10. bis 14. Oktober 2005 im Grazer Zentrum zeigen. NR Dr. Vincenz Liechtenstein wird sie eröffnen. – Eine Goldhaube aus dem Raum von Mährisch Ostrau aus dem Nachlaß ihrer Mutter wurde von Lm. Thaller der Landsmannschaft geschenkt und wird einen gebührenden Platz in unserer Geschäftsstelle einnehmen. – Ein be-

sonderes Lob ist Lm. Josef Pischel auszusprechen, der mit einer österreichischen Briefmarke seinem Heimatort Tellnitz bei Aussig ein wunderschönes Denkmal setzte. – Dr. Schwab bat auch noch, den Veranstaltungen des Alpenländischen Kulturverbandes ein besonders Augenmerk zu widmen, da wir aufgrund unseres geringen Mitgliederstandes zu regelmäßigen Veranstaltungen nicht mehr in der Lage sind. – Wir treffen uns wieder am Dienstag, dem 13. September, um 15.00 Uhr, in der „Gösser“. – Die Adventfeier mußte um einen Tag vorverlegt werden: Neuer Termin ist daher Samstag, dem 10. 12. 2005.  
Edeltraud Richter

### KÄRNTEN

#### Klagenfurt

Wir wünschen allen im Monat Juli geborenen Landsleuten Gesundheit und Wohlergehen. Dr. Albert Dreier am 5. 7. in Klagenfurt, Josef Eisel am 19. 7. in Klagenfurt, Ingrid Kreigher am 6. 7. in St. Veit, Günter Kriesche am 9. 7. in Aussig, Hede Pohl, geb. Zatloukal, am 20. 7. in Eger, Robert Rotter am 21. 7. in Troppau, Marlene Schaar, geb. Kraus, in Aussig an der Elbe, Gudrun Treul am 5. 7. in Klagenfurt.  
G.E.

### DEUTSCHLAND

#### BdV Hainstadt / Hessen



Unverhoffte Begegnung in alpenländischer Umgebung. – Kärnten, das Sonnenland Österreichs, war Ziel der diesjährigen 21. Gemeinschaftsfahrt des BdV-Ortsverbandes Hainstadt in Hessen. Die sechstägige Fahrt führte zum Millstätter See. Schon die Anreise war ein besonderes Erlebnis; sie führte über die Großglockner Hochalpenstraße. Die folgenden Tage waren angefüllt mit Fahrten und Besichtigungen, die bei den Landsleuten einen bleibenden Eindruck hinterließen. So bot u. a. der Fronleichnamstag einen Einblick in die von Glauben und Frömmigkeit geprägte Tradition des Kärntner Landes. Im Herzen des Kärntner Landes liegt der Bischofsitz Gurk mit seinem imposanten Dom. Dort gab es eine unverhoffte Begegnung auf landsmannschaftlicher Ebene. Die Landesobfrau von Kärnten, Lm. Gerda Dreier und ihr Gatte, Dr. Albert Dreier, begrüßten unsere Gruppe. (Das Foto zeigt von links: Dr. Albert Dreier, Landesobfrau Gerda Dreier, Landesobmann Alfred Herold und Irene Herold.) Gerda Dreier zeigte nicht ohne Stolz die mit ihrer Initiative errichtete „Kulturstätte volksdeutscher Heimatvertriebener“. Der hessische SL-Landesobmann Alfred Herold, er leitet auch den Ortsverband Hainstadt, konnte im persönlichen Gespräch mit seiner Kollegin aus Österreich einen Einblick von der guten, aber auch schwierigen Arbeit der SL im südlichsten Bundesland Österreichs gewinnen. Eine persönliche Anmerkung sei erlaubt: Übereinstimmend sagten die beiden Landesobleute, daß sie diese erfolgreiche Arbeit nur durch die große Mithilfe ihrer Ehegatten leisten können. – Ein Besuch im benachbarten Spittal, in der Landeshauptstadt Klagenfurt mit der Miniaturstadt „Minimodus“ und in das Gebiet der „Windischen Höhen“ (Karawanken) rundeten die vielfältigen Erlebnisse dieser unvergessenen Fahrt ab, für deren Vorbereitung Landsmann Gerhard Klöcker viel Beifall bekam.

#### Sudetendeutscher Freundeskreis Neckarsulm



Ausflugsfahrt an die Donauschlinge, in das österreichische Mühlviertel und das Salzkammergut vom 2. bis 5. Juni 2005. Über Nürnberg, Regensburg, Passau, vorbei an der bedeutendsten Barockkirche italienischer Prägung auf deutschem Boden, erreichten wir gegen Mittag auf der Nibelungenstraße Passau – Linz zunächst das Stift Engelhartzell. Das Stift ist

das einzige Trappistenkloster Österreichs. Es wurde 1293 gegründet und hat eine sehr wechselvolle Geschichte hinter sich. Die Stiftskirche wurde 1754 bis 1764 erbaut und ist mit ihrem 76 Meter hohen Turm eine der eindrucksvollsten und stilistisch reinsten Rokoko-Kirchen Österreichs. Besonders bekannt ist das Stift für die ausgezeichneten Engelszeller Klosterliköre und den Engelszeller Trappistenkäse. Nach einer sehr interessanten Führung und einer Gratis-Likörprobe kamen wir am frühen Nachmittag in unserem Hotel in Schlögen / Haibach an, wo wir mit Kaffee und Apfelstrudel empfangen wurden. Bei dem gemeinsamen Abendessen wurde der heutige 79. Geburtstag unseres Vorstandes Franz Ludwig gebührend gefeiert. Mit einem kleinen Spaziergang beschlossen wir den ersten Tag. Bei strahlendem Wetter und bei hochsommerlichen Temperaturen besuchten wir am zweiten Tag zunächst die oberösterreichische Landeshauptstadt Linz. Mit der Stadtführerin Monika Gattermayr, einer gebürtigen Gablonzerin, besichtigten wir die romantischen Arkadenhöfe, die Barockfasaden der Linzer Altstadt, den Linzer Dom, das Schloß und die Martinskirche. Nach der Mittagspause im „Klosterhof“ fuhren wir mit dem Landesobmann der SLOÖ, Peter Ludwig, als Reiseleiter, in das Mühlviertel. Auf der Mühlviertler Weberstraße erreichten wir den altertümlichen Webermarkt Haslach an der Mühl und besichtigten das Webereimuseum. „Vom Flachs zur Leinwand“ heißt das Motto dieses Museums. Ein Rundgang zeigt die Flachsaufbereitung, die Hand-, mechanische und automatische Weberei, eine Blaudruckabteilung und die Kastenmangel von 1823 sowie weitere textilspezifische Exponate. Nach einer Kaffeepause im „Alten Turm“ ging es zurück zum Hotel. Nach dem Abendessen sorgte ein Akkordeonspieler für flotte Unterhaltung, die dankend aufgenommen und von allen tatkräftig unterstützt wurde. Der dritte Tag führte uns nach Kremsmünster. Bei einer Führung durch das Benediktinerstift konnten die Kunstsammlung, der Kaisersaal mit dem Tassilo-Kelch, die Bibliothek, die Schatzkammer, die Gemäldegalerie und der einzigartige Fischkalter besichtigt werden. Weiter ging die Fahrt bei leider einsetzendem Regen in das Salzkammergut nach Gmunden am Traunsee. Nach einer kurzen Mittagspause und einer Schifffahrt auf dem Traunsee, vorbei an dem auf einer Insel im See gelegenen Seeschloß Orth, dem Originalschauplatz der Fernsehserie „Schloß Orth“, bis nach Ebensee in der Nähe von Bad Ischl. Beim obligatorischen Salzburger Schnürregen brachte uns der Bus zurück zum Hotel. Am vierten Tag nahmen wir Abschied von der Donau, und in flotter Fahrt ging es über Passau, Regensburg und Nürnberg zu einem abschließenden gemütlichen Beisammensein nach Kirchberg / Jagst und gegen Abend kamen wir alle wieder wohlbehalten daheim an.

Franz Ludwig

haben einen langen Atem. Und inzwischen gebe es durchaus einige – wenn auch noch viel zu wenige – kleine Silberstreifen am Horizont: Zum Beispiel werde die Zahl der Staats- und Völkerrechtler, die Verreibungen als völker- und menschenrechtswidrig beurteilen, immer größer. Und in einigen Staaten, wie Ungarn, Estland, Kroatien und Rumänien seien wenigstens erste bescheidene Ansätze zu Überlegungen für eventuelle Maßnahmen zugunsten der Vertriebenen erkennbar. Anschließend gedachte SL-Kreisobmann Otto Knauer im einzelnen Menschen aller Völker, die durch Krieg, Vertreibung und Gewaltherrschaft ihr Leben verloren oder schwer geschädigt wurden. Die Veranstaltung wurde mit der Bayern-Hymne und dem Deutschlandlied beendet.

**SPENDENKONTO**

Bankverbindungen: Österreich: Sparkasse Linz, Kto.-Nr. 28135, BLZ 20320  
 Deutschland: VR-Bank Passau Freyung eG, Kto.-Nr. 89869, BLZ 740 900 00.  
**Vermerk: „SPENDE“**

**Spenden für die „Sudetenpost“**

- 2,50 Wilhelm Balla, Langenzersdorf
- 2,50 Anna Bauderer, Wien
- 2,50 Ottilia Baumgartner, Linz
- 2,50 Gabriela Csizmar, Wien
- 2,50 Sigrid Fleischmann, Wien
- 2,50 Anni Fritz, Langenzersdorf
- 2,50 Franz Hartl, Aschach a. d. Donau
- 2,50 Helga Hofer, Enns
- 2,50 Gerda Hofmann, Innsbruck
- 2,50 Ingeborg Kanizian, Wien
- 2,50 Johanna Koch, Steyr
- 2,50 Gerhard Kojetinsky, Heidenreichstein
- 2,50 Gertrude Kreipel, Heidenreichstein
- 2,50 Dr. Jürgen Kronberger, Wien
- 2,50 Mathilde Kutilek, Wien
- 2,50 Miroslav Liska, Klagenfurt
- 2,50 Marta Macho, Wien
- 2,50 Helga Margutsch, Salzburg
- 2,50 Manfred Rotter, Klagenfurt
- 2,50 Herbert Schneider, Königstetten
- 2,50 Elisabeth Stawarsky, Wien
- 2,50 VdSt. Sudetia, Wien
- 2,50 Edith Swoboda, Linz
- 2,50 Luise Wabro, Wien
- 2,50 Hansi Wallner, Graz
- 2,50 Margarethe Windbacher, Wiener Neudorf
- 2,50 Cäcilie Wolf, Wien
- 2,50 Utta Znidaric, Wien
- 3,25 Mag. Gertrude Holub, Wels
- 5,00 Wolfgang Hilgers, Wien
- 5,00 Robert Matzke, Wien
- 5,00 Gotthard Schroll, D-Erlangen
- 5,00 Alf Viehl, D-Neuburg
- 5,00 Ing. Helmut Kapke, Wien
- 6,00 Friedrich Schattauer, Piesting
- 7,50 Werner Chlud, Wien
- 7,50 Dr. Friedrich Chornisky, Wien
- 7,50 Lore Englader, Wallern / Trattnach
- 7,50 DD. Karl Fanta, Wien
- 7,50 Herbert Hamann, Kirchham
- 7,50 Erna Harant, Linz
- 7,50 Ingeborg Hennemann, Wien
- 7,50 Mag. Susanne Hoffmann, Wien
- 7,50 Margit Kaindlstorfer, Wels
- 7,50 Alois Keck, Linz
- 7,50 Konrad Längauer, Krems
- 7,50 Herbert Mai, Anif
- 7,50 Herta Merta, Lambach
- 7,50 Maria Pözlberger, Linz
- 7,50 Hermine Praxl, Linz
- 7,50 Dr. Adelheid Ronninger, Wien
- 7,50 Erich Schneider, Breitenfurt
- 7,50 Horst Schottenberger, Salzburg
- 7,50 Theresia Seidl, Wien
- 7,50 Maria Scheinhäusl, Haid bei Ansfelden
- 7,50 Maria Stummer, Freistadt
- 7,50 Sud. Landsmannschaft, Herminenhof, Wels
- 7,50 Gertrud Walter, Linz
- 7,50 Gottfried Woitschläger, Linz
- 10,00 Ilse Benedikt, D-Feldkirchenstraße
- 10,00 Walter Kroneisl, Linz-Ebelsberg
- 10,00 Mag. Rita Walla, Wien
- 10,70 Erhard Kirschner, D-Bad Langensalza
- 10,70 Dr. Herfried Stingl, D-Groß Gerau
- 10,70 Siegfried Zoglmann, D-Bonn
- 11,94 Herwig Hanni, Gerasdorf bei Wien
- 17,50 Johann Hohenschläger, Neunkirchen
- 17,50 Dr. med. Wilfried Jilly, Klagenfurt
- 17,50 Peter Kasamas, Perchtholdsdorf
- 17,50 Johann Lederer, Drasenhofen
- 17,50 Prim. Dr. Heinz Narbeshuber, Altmünster
- 17,50 Anni Pachernigg, Graz
- 17,50 Edeltraud Richter, Graz
- 17,50 Dr. A. W. Sallmann, Salzburg
- 17,50 Johann Steinhauer, Wien
- 17,50 Prim. Dr. Karl Theinl, Villach
- 17,50 Robert Wimmer, Wels
- 17,50 Britta Zollneritsch, Graz
- 20,00 Maria Troppko, Pöggstall
- 32,50 FPÖ, Parlamentsclub, Wien
- 35,00 Johann Mikschovsky, St. Marien
- 37,50 Günter Braun, D-Ostringen
- 50,00 Walter Bürgermeister, Linz
- 50,00 Dipl.-Ing. Erhard Lug, D-Sinzing
- 67,50 Walter Forst, Salzburg
- 100,00 Dr. Hermann Nadler, D-Wachberg
- 167,00 Wilhelm Anger, Salzburg

Die „Sudetenpost“ dankt den Spendern herzlich!

**DIE JUGEND BERICHTET**  
 Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25, Tel. / Fax 01 / 718 59 13  
 Internet: www.sdjoe.at  
 E-Mails: office@sdjoe.at

**Bundesverband**

Wir wünschen allen Landsleuten, Freunden, Kameraden, Lesern usw. erholsame Urlaubs- und Ferientage. Genießen wir die schöne Zeit und tanken wir wieder neue Kräfte für den kommenden Alltag im Herbst. Da wird viel auf uns zukommen!

**Landesgruppe Wien**

Zusammenkünfte sind jeden Mittwoch, ab 18.30 Uhr, im „Haus der Heimat“, Wien 3., Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG., auch den ganzen Sommer über. Mit Minigolf, Praterbesuch, eventuell Baden (daher bei Schönwetter Badesachen mitnehmen) u. a. m. – Wir ersuchen um Vormerkung nachfolgender Veranstaltungen und freuen uns auf Eure Teilnahme: Sonntag, 14. August: Kirtag am Südmährerhof in Niedersulz im Weinviertel, Niederösterreich, ab 9.30 Uhr. – Samstag, 10. September: Jedermann-Sportwettkämpfe auf der Bundesspielfeldanlage Wienerberg, Grenzachergasse, Beginn um 14 Uhr. – 17. bis 18. September: Heimattag in Wien und Klosterneuburg. – Sonntag, 16. Oktober (voraussichtlich): Bowling-Turnier beim Engelmänn in Wien 17, Syringgasse.

**Landesgruppe Niederösterreich**

Folgende Veranstaltungen stehen am Programm – Ihr seid alle zum Mitmachen eingeladen: Sonntag, 14. August: Südmährerkirtag am Südmährerhof in Niedersulz, um 9.30 Uhr Feldmesse, 14 Uhr Beginn des Kirtags. – Samstag, 10. September: Jedermann-Sportwettkämpfe in Wien 10., Grenzachergasse. – 17. und 18. September: Sudetendeutscher Heimattag in Wien und Klosterneuburg, mit großem Festzug am Sonntag in Klosterneuburg mit anschließendem Heimattreffen (Info-Stand).

**Landesgruppe Kärnten**

Am Sommerlager in der Weststeiermark nehmen wir mit einer starken Mannschaft teil. Schon jetzt freuen sich alle Teilnehmer auf eine erlebnisreiche und schöne Woche. Diesmal planen wir Ende August / eher Anfang September unsere traditionelle Wochenendbergtour, die uns wieder zu einer sudetendeutschen Alpenvereinsgruppe führen wird. Die Vorbereitungen laufen schon und Interessierte mögen sich so bald als möglich bei Fam. Katzer, Novemberstraße 7, 9300 St. Veit an der Glan, anmelden!

**Arbeitskreis Südmähren**

Die Sonnwendfeier und das Kreuzbergtreffen sind bestens verlaufen. Zahlreiche Freunde nahmen wieder teil und wir waren selbstverständlich mit der Trachten- und Fahnengruppe dabei. Der Kirtag wurde nach südmährischem Brauch gestaltet und eröffnet; mit dem Altbuschen, der Weinprobe, dem ersten Kirtagstanz usw. Es war wieder einmal eine schöne Veranstaltung!

**Redaktionsschluß**

Redaktionsschluß ist jeweils am Donnerstag, 12.00 Uhr, acht Tage vor dem Erscheinungstermin. Bis dahin müssen die Beiträge bei uns eingelaufen sein. Später eingelangte Berichte können nicht mehr berücksichtigt werden.

Folge 15/16	4. August	Red.-Schluß	28. Juli
Folge 17	1. September	Red.-Schluß	25. August
Folge 18	15. September	Red.-Schluß	8. September
Folge 19	6. Oktober	Red.-Schluß	29. September
Folge 20	20. Oktober	Red.-Schluß	13. Oktober
Folge 21	3. November	Red.-Schluß	27. Oktober
Folge 22	17. November	Red.-Schluß	10. November
Folge 23	1. Dezember	Red.-Schluß	24. November
Folge 24	15. Dezember	Red.-Schluß	7. Dezember

staltung! – Vom 30. bis 31. Juli findet in Geislingen an der Steige in Baden-Württemberg das 56. Südmährertreffen statt, wo auch wir mit der Trachten- und Fahnengruppe teilnehmen werden. Alle Landsleute werden aufgerufen, ebenfalls daran teilzunehmen – ein guter Besuch ist ein Bekenntnis zur Heimat! Es wird ein recht interessantes Wochenende werden. – Lm. Dkfm. Grech führt einen Bus (ab 29. 7.). Dringende Anmeldungen werden erbeten. Telefon: (01) 888 28 15, oder 0 664 / 414 93 75.

**Kommende Veranstaltungen in Wien und Niederösterreich**

Zu den nachfolgenden Veranstaltungen, die zum Teil durch die SL, durch landsmannschaftliche Gliederungen bzw. durch die Sudetendeutsche Jugend vorbereitet und durchgeführt werden, werden alle Landsleute, die Freunde der Sudetendeutschen, aber vor allem die mittlere und jüngere Generation recht herzlich zur Teilnahme eingeladen!

**Sonntag, 14. August:** Kirtag am Südmährerhof in Niedersulz im Weinviertel: Bei jedem Wetter findet diese sehr beliebte Brauchtumsveranstaltung im Rahmen des Weinviertler Dorfmuseums statt. Beginn ist um 9.30 Uhr mit einer Feldmesse. Der Kirtag beginnt um 14 Uhr nach heimatlichem Brauch! Ab Wien werden Autobusse geführt – Anmeldungen jeden Donnerstag, von 9 bis 12 Uhr, bei der Landsmannschaft Thaya, 1120 Wien, Spießhamnergasse 1, Tel.: (01) 812 39 53.

**Sonntag, 28. August:** 50. Böhmerwaldtreffen am Mandelstein bei Gmünd. Beginn um 10 Uhr mit einer Festmesse, anschließend Heimattreffen!

**Samstag, 10. September:** Jedermann-Sportwettkämpfe in Wien: Zum 27. Mal – zum 5. Mal als Adi-Denk-Gedächtnis-Wettkämpfe – wird auf der Bundesspielfeldanlage Wienerberg, Wien 10., Grenzachergasse (zwischen Favoriten- und Laxenburger Straße gelegen), diese sportliche Veranstaltung für jedermann, gleich welchen Alters und Geschlechts, durchgeführt. Wir machen einen Sportdreikampf (Laufen, Weitspringen, Kugelstoßen für Herren und Schlagball für Damen) und einige neue Wettkämpfe, eventuell auch Fußball. Mit einem gemütlichen Beisammensein in Oberlaa beim Reisinger wird dieser sportliche Tag, an dem jeder teilnehmen kann beendet!

**Samstag, 17. und Sonntag, 18. September:** Sudetendeutscher Heimattag in Wien und Klosterneuburg mit Festzug und Heimattreffen!

**Sudetenpost**  
 Eigentümer und Verleger:  
 Sudetendeutscher Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf u. Fax: 0732 / 700592.  
 Geschäftsführer: Ing. Peter Ludwig, Alle in 4040 Linz, Kreuzstraße 7, Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugspreis: Inland € 32,50, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Europa: € 39,30, Übersee: € 56,00; Einzelpreis: € 1,50, Postsparkassenkonto 7734.939, Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Konto-Nr. 0000-028.135. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nr. 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz.  
**OFFENLEGUNG NACH § 25 MEDIENGESETZ:**  
 Medieninhaber:  
 Sudetendeutscher Presseverein mit Sitz in Linz. Seine Tätigkeit erstreckt sich auf das Bundesgebiet Österreichs.  
 Grundlegende Richtung:  
 Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Presseerzeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „SUDETENPOST“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.

**BESTELLSCHEIN FÜR DIE Sudetenpost**  
 Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:  
 „Sudetenpost“, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2 / 70 05 92.  
**Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!**

Name: \_\_\_\_\_  
 Straße: \_\_\_\_\_  
 PLZ: \_\_\_\_\_ Ort: \_\_\_\_\_ Telefon: \_\_\_\_\_

Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 32,50, inkl. 10 % Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Europa: € 39,30, Übersee: € 56,00. – Postsparkassenkonto Nr. 7734.939 Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Kontonummer 0000-028.135. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kontonummer 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz. – Telefon und Fax: 0 73 2 / 70 05 92.

## Tscheche?

Daß Karl IV. ein Tscheche gewesen sein soll, kann nur von einem Trottel behauptet werden. Unvorstellbar, daß so etwas im tschechischen TV ernstlich so gemeint war. Ob nicht hier ein Übersetzungsfehler von Ihnen vorliegt?

„Čech“ heißt Tscheche oder Böhme, český heißt tschechisch oder böhmisch, je nach dem, ob ethnisch oder geografisch gemeint. Z. B. německý Čech – deutscher Böhme, český Němec – böhmischer Deutscher, oder český Čech – tschechischer Böhme oder böhmischer Tscheche. Ganz einfach!

Karl Hans Petrousek, Zell am See

## Klaus ist wieder Klaus

„Sudetenpost“, Folge 12, vom 23. Juni 2005: „Klaus verharmlost Vertreibung als präventive Maßnahme“:

Die Darlegungen des tschechischen Staatspräsidenten gehen fehl und dürfen nicht unwidersprochen bleiben. Die nunmehrigen Äußerungen von Klaus schließen nahtlos diametral an diejenigen Aussagen an, die er im Sommer 2003 in der bundesdeutschen Presse formulierte, diese wurden allerdings vor dem Hintergrund und im engen zeitlichen Kontext mit den Entscheidungsprozessen über eine Aufnahme der Tschechischen Republik verfaßt. Ich verweise in diesem Zusammenhang an meinen von Ihnen freundlicherweise veröffentlichten Leserbrief „Klaus ist wieder Klaus“ vom November 2003. In jenem Sommer durften wir endlich von der tschechischen Regierung durch Herrn Klaus erfahren, was diese Regierung schon immer bedrückte: Die Ungerechtigkeit der Vertreibung des zweitgrößten Bevölkerungsteils der ersten Tschechoslowakischen Republik. Da entdeckte die tschechische Regierung, allen

voran natürlich Herr Klaus, „daß die Vertreibung aus heutiger Sicht unannehmbar sei“, mehr noch, „man hoffe, daß das Zusammenleben der Völker nicht weiter belastet würde“.

Schon damals mußten Zweifel aufkommen, gehörte doch Klaus vor den EU-Gesprächen noch zu denjenigen Zeitgenossen, die alles andere als eine Verurteilung der Vertreibung propagierten. Folgte man den Darlegungen, war gar zu befürchten, Klaus in der Vergangenheit völlig zu Unrecht falsch eingeschätzt zu haben, und daß es sich sicherlich in absehbarer Zeit als unvermeidlich erweisen würde, Klaus als den wahren Gegner der Vertreibung und den Konstrukteur des friedlichen Zusammenlebens beider Völker feiern zu müssen. Aufgrund der nunmehrigen neuen wahrheitswidrigen Äußerungen können wir jedoch alle wieder aufatmen; Klaus ist wieder Klaus, das Geschehene hatte „rein präventiven Charakter“, war keineswegs verurteilungswürdig, und es sei „doch nur zu einer Reihe von individuellen abscheulichen Taten gekommen.“ Nein, eine bewußte „Säuberung“ habe nun wirklich nicht stattgefunden (und dies, obwohl die Pläne dafür längst durch Beneš fertig waren). Nunmehr spricht Klaus auch wieder in der altbekannten Sprachregelung, die da heißt: „Transfer“ und keineswegs Vertreibung. Ursachen und Schuld liegen natürlich im Zeitraum zwischen 1939 und 1945, also während des Protektorats Böhmen und Mähren, obwohl die von der Vertreibung betroffenen Sudetendeutschen (ehem. Altösterreicher) in keinerlei Weise in irgendeiner Beziehung zum Protektorat standen und insofern auch nicht als Schuldursache herangezogen werden können.

Herr Klaus sollte endlich zur Kenntnis neh-

men, daß mit historischen Unwahrheiten auf Dauer keine zukunftsorientierte Versöhnung zu erreichen sein wird. Durch den von Klaus so schonend bezeichneten Transfer sind nicht „eine Reihe von individuellen abscheulichen Taten vorgekommen, sondern Abertausende Unschuldige im Namen der Tschechoslowakischen Republik umgekommen und grausam ermordet worden. Durch dieses Unrecht, das Klaus nun ein weiteres Mal zu widerlegen versucht, ist das tschechische Volk für eine Vielzahl von Lidice verantwortlich.“

Ja, Jaroslav Hasek hat sie schon trefflich dargelegt, die tschechische Volksmentalität. Heuchelei, Lüge und Unwahrhaftigkeit sind allemal grenzüberschreitend, sie haben eben auch in Tschechien Hochkonjunktur.

Erich Otto Fischer, Bad Homburg

## Ohne Unterstützung

Die Reden unserer „Vertreter“ auf dem letzten Sudetendeutschen Tag in Augsburg entsprechen zwar den Erwartungen der Landsleute, doch dürften die Versprechungen kaum in die Tat umgesetzt werden, zu lange hören wir schon die gleichen schönen Worte.

Von der deutschen Regierung ist nichts zu erwarten. Unsere Bundesregierung ignoriert das Schicksal der Vertriebenen völlig. Dagegen wurde die Türkei aufgefordert, sich zur historischen Verantwortung für die Massaker an den Armeniern zu bekennen, was zu türkischen Protestaktionen vor der deutschen Botschaft in Ankara führte. Die Tschechische Republik aber wurde klaglos in die EU aufgenommen. Beneš-Dekrete, Vertreibung und

Massaker spielten dabei keine Rolle. Ob sich nach einem Regierungswechsel etwas ändern würde, ist zu bezweifeln.

Unsere eigene Interessenvertretung beschränkt sich auf schöne Reden, wobei selbstverständlich die Haltung der tschechischen Regierung kritisiert wird. Besonders bedauerlich ist jedoch das immer restriktiver werdende Verhalten der SL, die durch Vorgaben und Einschränkungen hinsichtlich Themen- und Referentenauswahl, sowie durch Reduzierung bzw. Streichung der Fördermittel die Arbeit aktiver Gruppen behindert. Unser Presseorgan zensiert Textbeiträge und Leserbriefe durch Streichung kritischer Passagen. Die political correctness scheint auch dort Einzug gehalten zu haben.

Erfreulich sind die durch private Beziehungen und lokale Veranstaltungen erreichten Erfolge im zwischenmenschlichen Bereich. Doch wo bleiben die politischen Erfolge? Müssen wir nicht nach wie vor eine Ohrfeige nach der anderen hinnehmen? Nach der Aufstellung der Beneš-Büste vor dem Hotel „Ruže“ in Krummau erfolgte nun die nächste Provokation in Form einer neuen Beneš-Statue mitten in der tschechischen Hauptstadt. Es hätte mich nicht gewundert, wären unsere Interessenvertreter einschließlich des Bundeskanzlers und Außenministers zur Einweihung dieses Denkmals nach Prag gefahren.

Eleonora Bolter, Karlsruhe

## Liebe Leserinnen und Leser!

Wir freuen uns über jede Zuschrift und möchten Sie hiermit freundlich ermuntern, uns auch Ihre Meinung zu den Themen, die uns gemeinsam berühren, zu senden.

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion und des Herausgebers oder der SLÖ entsprechen. – Wir bitten um Verständnis, daß wir anonyme Leserbriefe nicht abdrucken können.

Heimatbrief Saazerland. Sonderausgabe. Genozid: „Der Postelberger Massenmord 1945 im Spiegel tschechischer Regierungsakten.“ Hg. v. Heimatkreis Saaz. 72 S. Verlag Heimatbrief Saazerland, Föhrenweg 20, D-91301 Forchheim. Tel.: 0049 / 9191 / 31213, Fax: 0049 / 9191 / 32473. Kein Festpreis, Empfänger werden um eine Spende gebeten.

Wenn die Medien berichten, daß wieder einmal ein in Berlin Regierender deutschen Opfern den Respekt verweigert, eröffnen sich auf die Frage: Wie tief kann man sinken? neue Perspektiven.

Allerdings: Was sich auf Berliner Regierungsbänken spreizt, das wird man nicht zum Grab der Vorfahren mitnehmen – sofern ein solches noch im tschechischen Staat zu finden ist.

Ebenso empfiehlt es sich, den ersten Impuls, die vorgestellte Schrift, möglichst allen Volksvertretern zuzusenden, gleich wieder zu unterdrücken. Die schlichte Broschüre ist ein erschütterndes Dokument sudetendeutschen Leidens, ein Schriftdenkmal, das in unwürdige Hände zu geben einem jeden widerstreben muß, der noch Begriffe wie „ehrendes Andenken“ versteht.

Als Sonderheft zum „Heimatbrief Saazerland“ gibt der Heimatkreis Saaz eine Dokumentation zum „Postelberger Massenmord 1945 im Spiegel tschechischer Regierungsakten“ heraus. Prof. Dr. Herbert Voith, emeritierter Ordinarius der Anglistik an der Universität Erlangen, erläutert, wie es zu dieser Publikation gekommen ist, er hat auch beinahe alle Aktenstücke ins Deutsche übersetzt.

Auf 72 dreispaltigen Seiten im Lexikonformat erhalten wir eine aktuelle Ergänzung zu der Dokumentation der Massenmorde (Erich Hentschel: Saaz – Postelberg – Podersam – Jechnitz 1945 / 46. Forchheim 1997. 2. Auflage, 106 S.). Mehr als die Hälfte des Bandes nahmen Berichte und Verhör-Protokolle der Untersuchungen aus dem Jahr 1947 ein, fünfzehn dreispaltige Seiten beanspruchen allein die Totenliste mit 1633 Namen. Ein Blick in diese Liste gibt dem Wort „Betroffenheit“ ein neues Gewicht, ja überhaupt einmal – angesichts des inflationären Gebrauchs – einen Sinn.

Johann Böhm, Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, hat ein Grußwort beigegeben, das eher salopp als angemessen beginnt. „In Postelberg ist 1945 Schlimmes abge-

laufen.“ Etwas mehr Mühe kann man sich schon geben, wenn das Herz gerade Urlaub macht.

Es geht immerhin um Massenverbrechen an Deutschen, begangen Ende Mai und Anfang Juni 1945, also fast einen Monat nach Kriegsende. Die tschechischen Akten belegen vor allem das, was deutsche Politiker heute mittragen, das „offensichtliche Verfälschen, Verschweigen, Verharmlosen, Lügen und Leugnen“ (S. 3). Erst ein tschechisches Wochenblatt für das Launer, Podersamer und Saazer Land, „Freie Stimme“ genannt, bringt 1992 unter dem Titel „Ein blutiger Sommer“ eine Zusammenfassung eines deutschen Zeitzeugenberichtes über die Greuelthaten, der Verfasser, Historiker, erkennt „ein schändliches Kapitel unserer Entwicklung“. Im selben Blatt erscheint 1995 ein Bericht, der von einem „Massaker“ spricht und von „Massenmorden“, die „an der Tagesordnung“ gewesen seien. In Prag veröffentlicht 1996 Tomas Stanek eine Zusammenfassung aller Verbrechen an Deutschen (Deutsch: Veröffentlichung 1945. Wien, Böhlau, 2002).

Strafanzeigen gegen die Mörder führen zu nichts; 1997 heißt es, Zeugen für eine gesicherte Täterschaft einzelner Personen hätten sich nicht finden lassen, dasselbe ergibt sich 1998. Im Jahre 1994 werden sechzig verscharrte Leichen unter Ausschluß der Öffentlichkeit – inklusive der Presse – exhumiert und fortgeschafft. Neueste tschechische Darstellungen der Geschichte von Saaz können aber hinter die schon erreichte Offenheit nicht mehr zurückgehen.

Saaz zählte 1900 im Stadtgebiet 15.758 Seelen, als Tschechen bekannten sich 430 Personen, 1939 sind von 18.100 schon 3156 Tschechen. In Postelberg gab es sieben Massengräber, bei der Bürgerschule mit 300 bis 500 Opfern, im Lewanitzer Fasanengarten mit rund 350 Toten, im Wald „Auf dem Weinberg“ ungefähr 60 Personen, im Postelberger Fasanengarten vier Massengräber mit je 60, also insgesamt 240 Opfern. Einer der verhörten Tschechen sagte 1947 aus: „Die Angehörigen des Abwehr-Nachrichtendienstes schnitten (...) den SS-Leuten die Ohren ab, sprangen ihnen auf

## Wir haben gelesen

der Brust herum und machten mit ihnen schreckliche Dinge. (...) Wann immer ich (...) auf dem Gang entlanging, lagen dort Leute, die bis zur Unkenntlichkeit zerschlagen waren. Abends wurden sie dann abgeknallt.“ (S. 26)

Auf die hier nur verkürzt wiedergegebene Entwicklung der Haltung der Tschechen zu ihren Verbrechen folgt ein hochinteressanter, weil exemplarischer Bericht von Peter Klepsch über die Zeit von 1938 bis 1945, in dem die Lage der Deutschen in der CSR und die Verlogenheit der Behauptung einer Vertreibung von Tschechen 1938 herausgearbeitet werden, das Schwergewicht liegt auf den Greueln des Juni 1945, zu denen der Autor feststellt, es sei „nirgendwo mit einer so wohlorganisierten Intensität wie im Saazer Land“ gemordet worden. Ein Bericht über die Ermordung eines Kapuzinerpaters folgt, am Ende der Schrift schildert ein Reisender heutige Eindrücke, in die Erinnerungen verwoben sind. Damit ist angedeutet, was die Veröffentlichung des Saazer Heimatkreises beinhaltet, es ist zu wünschen, daß viele Landsleute dieses Sonderheft erwerben und lesen und weitergeben, vor allem an junge Leute. Sie finden darin klar und unmißverständlich dargestellt, was jeder wissen muß.

Zu wünschen wäre, daß die Saazer sich entschließen, die jetzt veröffentlichten Texte zusammen mit der Dokumentation von E. Hentschel in einem stabilen Buch mit festem Einband herauszubringen, denn ein solches Werk gehört in jede Bibliothek. Daneben sollte es in jedem Bücherregal von Heimatvertriebenen stehen und dort auf wahre Erben warten, denn noch wollen wir die Hoffnung nicht aufgeben, daß wieder eine Generation heranwachsen könnte, die nach dem Schicksal der Vorfäter fragt, ihr Vermächtnis aufnimmt und ihnen die Achtung nicht verweigert.

Der französische Historiker Ernest Renan sah 1882 das Wesen einer Nation darin, daß sie gegründet sei im Anteilnehmenden Wissen um die Opfer, welche eine Gemeinschaft gebracht haben und noch zu bringen gewillt sei. Daraus folgt umgekehrt: Wenn ein solches Empfinden für die eigenen Opfer fehlt, ist die Nation abgestorben. Gerald Frodl



Autoren: Hanns Hertl, Erich Pillwejn, Helmut Schneider, Karl Walter Ziegler: „Der Brünner Todesmarsch“. 232 Seiten mit sieben Ablichtungen von Dokumenten und zwei Landkarten. ISBN 3-002566-9. 15,00 Euro (Mitnahmepreis). Bestel-

lungen: „Bruna“, Referat Bücher, p. A: Otto Bauer, Osterholzallee 83/1, 71636 Ludwigsburg, Tel.: 0 71 41 / 46 17 85, Fax: 0 71 41 / 76 17 25, E-mail: obauer.lu@t-online.de oder im Buchhandel.

Dieses Buch wird schmerzliche Erinnerungen wachrufen, besonders bei denen, die den Brünner Todesmarsch selbst mitmachen mußten. Sie werden an Freunde und Bekannte denken, an Verwandte, die auf dem Weg zur Grenze umgebracht wurden oder nach unmenschlichen Strapazen in Südmähren und in Österreich den Hunger- oder Seuchentod fanden.

Es ist zu begrüßen, daß die Greuel des Fronleichnamstages 1945 dokumentiert werden, damit nachfolgende Generationen erfahren, was Haß bewirken konnte: Frauen, Kinder und alte Männer wurden wie Vieh aus einer Stadt getrieben, die seit Generationen ihre Heimat war, deren Gesicht, vom Fleiß und Kunstverstand ihrer Vorfahren geprägt, untrügliche Zeichen deutscher Vergangenheit trug.

Zwar wurde der Brünner Todesmarsch schon in vielen Veröffentlichungen behandelt, aber es fehlte bis heute eine Gesamtdarstellung der Ereignisse. Deshalb wollten die Autoren aufzeigen, wie es zu diesen Exzessen kam, wer die Verantwortlichen waren und was damals wirklich geschah. Sie sammelten Dokumente und verwerteten dazu die erschütternden Berichte, die sie von Überlebenden oder von Zeitzeugen erhielten. Dabei ließen sie sich von dem Gedanken leiten, daß nur der Mut zur Wahrheit der Versöhnung dient und die Gewissensprobleme von Deutschen und Tschechen nicht mit Hilfe der Biologie, d. h. durch das Absterben der Erlebnisgeneration, sondern nur mit Hilfe der Moral, wie sie in den von den Vereinten Nationen anerkannten Menschenrechten zum Ausdruck kommt, gelöst werden können.

Karl Walter Ziegler, Bundesvorst. der „Bruna“